

2018

# GerambRose

ZU DEN THEMEN

Öffentliche Räume

Gemeinschaftliche Räume

Private Räume

GerambRose – Klassiker

+ Zeitreisen

+ Landpartien

## BauKultur Steiermark

Der Verein BauKultur Steiermark – vormals „Heimatschutz in der Steiermark“ – wurde 1909 unter Mitwirkung namhafter Persönlichkeiten gegründet. Seine geistigen Wurzeln liegen, wie jene des Denkmal- und Naturschutzes, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als in Folge der industriellen Revolution wertvolle historische Baubestände vernichtet wurden.

Die zentrale Motivation für die Arbeit des Vereins BauKultur Steiermark liegt in der Überzeugung begründet, dass die gebaute Umwelt die Lebensqualität jedes Einzelnen in hohem Maß prägt. Baukultur ist nach diesem Verständnis der wertschätzende und bewussteinbildende Prozess der Herstellung dieser gebauten Umwelt in Städten und Ortschaften – also die Architektur im engeren Sinn – sowie ihre Einbettung in die vielfältigen (landschafts-)räumlichen Zusammenhänge.

Die Vermittlung dieser Prozesse des Planens, Bauens und Erhaltens in allen Bevölkerungsgruppen und -schichten ist daher oberstes Ziel der Vereinsarbeit.

### VORSTAND

Andreas Tropper (Obmann)  
LANDESBAUDIREKTOR

Christian Brugger  
LANDESKONSERVATOR

Gerald Fuxjäger  
PRÄSIDENT DER KAMMER DER ZIVILTECHNIKERINNEN

Hans Gangoly  
PROFESSOR UND STUDIENDEKAN AN DER  
ARCHITEKTURFAKULTÄT / TU GRAZ

Günter Koberg  
BAUKULTURKOORDINATOR DES LANDES STEIERMARK

Alexander Pongratz  
LANDESINNUNGSMEISTER BAU / WIRTSCHAFTSKAMMER

Bertram Werle  
STADTBAUDIREKTOR GRAZ

### BEIRAT

Karl Amtmann

Markus Bogensberger

Werner Byloff

Alfred Fruhmann

Karl Glawischnig

Eva Guttmann

Gunther Hasewend

Gerhard Kreiner

Dagmar Kreuzer

Georg Moosbrugger

Bernhard Steger

Alexandra Stingl-Enge

Uli Tischler

Dietger Wissounig

### GESCHÄFTSFÜHRUNG

Barbara Meisterhöfer

### ASSISTENZ

Alexandra Pototschnik

### MITARBEIT

Daniel Baumgartner

Ursula Werluschnig

# 2018

## GerambRose

ZU DEN THEMEN

Öffentliche Räume

Gemeinschaftliche Räume

Private Räume

GerambRose – Klassiker

+ Zeitreisen

+ Landpartien



## Vorwort

Dieses Vorwort möchte ich einigen Gedanken darüber widmen, in welchem Netzwerk unser Verein eingebunden ist und seine Tätigkeit entfaltet.

Schon im Jänner 2018 wurde die „Erklärung von Davos zur Baukultur“ von allen Kulturministern Europas unterzeichnet. Zweifellos handelt es sich dabei um einen Meilenstein im Bemühen um die Baukultur. Im Herbst 2017 waren die „Baukulturellen Leitlinien des Bundes“ erschienen, im Frühjahr 2018 folgte der „Dritte Österreichische Baukulturreport“. Bei deren Erarbeitung wurde auf das breite Fachwissen von ExpertInnen aus ganz Österreich, so auch aus der Steiermark, zurückgegriffen. Von Landesseite haben wir die Verteilung in der Steiermark übernommen und an Gemeinden, Baubezirksleitungen, Standesvertretungen, Universitätsinstitute, einschlägige Vereine und einzelne Personen mehrere hundert Exemplare verschickt. Schließlich fand im September im Rahmen der EU-Ratspräsidentschaft die internationale Konferenz „High Quality Building for Everyone. Baukultur and the Common Ground in Europe“ an der TU Wien statt und es erschien zum sechsten Mal das Buch „Best of Austria“, das auf Initiative des Bundeskanzleramts biennial österreichweit preisgekrönte Architekturprojekte, darunter auch die Preisträger der GerambRose, versammelt und auf Deutsch und Englisch vorstellt. Darüber hinaus war 2018 von der EU zum Jahr des europäischen Kulturerbes erklärt worden und auch in diesem Zusammenhang fanden baukulturelle Veranstaltungen – Führungen, Vorträge und Ausstellungen – in der Steiermark statt. Ziel war es, neben dem Fachpublikum breitere Bevölkerungsschichten zu erreichen und für das Thema zu sensibilisieren. In diesem Umfeld ist also auch unser Verein

BauKultur Steiermark tätig. Auf regionaler Ebene, allerdings mit wachem Blick über all die Grenzen und Mauern, die in letzter Zeit wieder errichtet werden und uns das Luftholen schwer machen, ist er für Bewusstseinsbildung zuständig. Er bemüht sich um das, was in allen Strategiepapieren empfohlen wird: Baukultur zielgruppenspezifisch für Kinder, Jugendliche und Erwachsene verständlich zu machen. So wurde 2018 wieder die GerambRose vergeben, wobei sowohl die Anzahl als auch die Qualität der eingereichten Projekte mehr als erfreulich und der Publikumsandrang bei der Preisverleihung in der prämierten Volksschule Algersdorf in Graz fast nicht bewältigbar war. Sowohl der Geschäftsführerin Barbara Meisterhofer als auch den Mitgliedern der international besetzten Jury sei für ihr außerordentliches Engagement herzlich gedankt!

Die Einreichungen zur GerambRose können nicht nur als biennale Bestandsaufnahme gelesen werden, sondern sind in gewisser Weise auch als Spiegel der gesellschaftlichen Verfasstheit unseres Bundeslandes zu verstehen: Welche Themen werden besonders aufmerksam behandelt, wohin fließen Energie, Zeit und finanzielle Mittel bzw. wo wird „gespart“? So war es erstaunlich, dass keine Projekte für den öffentlichen Raum ausgezeichnet werden konnten und dass die Qualität im Schulbau sich ausschließlich auf die Landeshauptstadt Graz konzentriert. Damit wären also einige Parameter identifiziert, die wir im Sinne der baukulturellen Weiterentwicklung der Steiermark gemeinsam bearbeiten müssen. Ich wünsche dafür alles Gute.

Andreas Tropper  
Landesbaudirektor

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	6
GerambRose 2018 .....	8
<b>Preisverleihung</b>	<b>10</b>
Jury	11
Preisträger	12
Besichtigte Projekte	32
Weitere eingereichte Projekte	44
Zeitreisen und Landpartien .....	46
GerambRosen-Zeitreise 01	48
GerambRosen-Zeitreise 02	52
GerambRosen-Zeitreise 03	54
GerambRosen-Landpartie 01	58
GerambRosen-Landpartie 02	62
GerambRosen-Landpartie 03	66
GerambRosen-Landpartie 04	70
GerambRosen-Landpartie 05	74
GerambRosen-Landpartie 06	78
GerambRosen-Landpartie 07	82
GerambRosen-Landpartie 08	86
Nachlese .....	90
Anhang .....	94

## Einleitung

Das Jahrbuch 2018 des Vereins BauKultur Steiermark ist der zweite Band einer Reihe, die 2017 mit „Arbeitswelten – Eine Baukulturreise durch die Steiermark“ begann und die Vereinsaktivitäten dokumentiert. Die zentralen Ziele des Vereins, nämlich die Würdigung besonderer Bauleistungen, die Förderung qualitativvoller Baukultur und die Vernetzung von an Baukultur interessierten Personen und Institutionen werden biennial durch die Vergabe des langjährig etablierten Architekturpreises „GerambRose“ zu thematischen Schwerpunkten und die damit verbundene steiermarkweite Vermittlungsarbeit abgebildet.

Das Vereinsjahr 2017 war durch die Wanderausstellung zum Thema „Arbeitswelten“ geprägt, die an zwölf Stationen in den Regionen und in Graz gezeigt und um Schulkooperationen zum Thema sowie Touren zu Preisträger-Projekten erweitert wurde.

2018 stand die Vergabe der GerambRose zu drei thematischen Schwerpunkten im Mittelpunkt. Die Auslobung lief bis Ende April und es wurde eine Vielzahl an Projekten eingereicht. Nach der Vorauswahl durch die Jurymitglieder Anfang Mai war es mir eine besondere Freude, das hochkarätige Preisgericht Ende Mai zur Besichtigung der ausgewählten Projekte in der gesamten Steiermark zu begleiten. Das außergewöhnliche Engagement der Jurymitglieder setzte sich von der sorgfältigen Sichtung über die intensive Bereisung bis hin zur Preisverleihung fort, bei der die

ausführlichen Erläuterungen der Jurorin und der Juroren auf besonders positive Resonanz stießen und die – ergänzend zur bereits veröffentlichten Broschüre zur GerambRose 2018 – in diesem Band nachzulesen sind.

Die prämierten Projekte der GerambRose 2018 werden im kommenden Jahr wieder in einer Ausstellungstour in der gesamten Steiermark gezeigt, zusätzlich gibt es Diskussionen zu den Themenschwerpunkten sowie Schulprojekte.

Das bereits 2017 erfolgreich begonnene Exkursionsprogramm zu – auch historischen – Preisträger-Projekten wurde heuer intensiviert und wir beteiligten uns mit zehn Veranstaltungen am vom HDA Graz organisierten Architektursommer. In enger Zusammenarbeit mit den Baubezirksleitungen des Landes Steiermark und mit Unterstützung der Beiratsmitglieder des Vereins wurden in den verschiedenen Regionen sieben Exkursionen, sogenannte „Landpartien“, zu ausgewählten und mit der GerambRose ausgezeichneten Projekten für Baukulturinteressierte und Architekturbegeisterte durchgeführt. In Graz fanden im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe drei Touren statt. Diese „Zeitreisen“ legten den Fokus auf ausgewählte, das Grazer Architekturgeschehen prägende private Räume sowie verborgene Meilensteine von den 1980er-Jahren bis zur Jahrtausendwende. Die Besichtigungen erfolgten mit Unterstützung der Bauherrschaft bzw. der Nutzerinnen und Nutzer sowie der Architektinnen und Architekten der jeweiligen Projekte.

Neben dem Veranstaltungsprogramm wurde heuer intensiv an unserem GerambRosen-Archiv gearbeitet und so werden wir mit Jahresbeginn 2019 den GerambRosen-Atlas präsentieren, in dem alle bisher ausgezeichneten Projekte mit Bildern, Jurytexten sowie Plänen und Skizzen sichtbar gemacht werden.

So können Sie nun auf [www.baukultur-steiermark.at](http://www.baukultur-steiermark.at) eine baukulturelle Entdeckungsreise durch die Steiermark unternehmen!

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die den Verein BauKultur Steiermark im vergangenen Jahr unterstützt haben: Fördergebern und Sponsoren, GemeindevertreterInnen und örtlichen Kooperationspartnern, Bauherrschaften und ArchitektInnen, KollegInnen der Baubezirksleitungen und der A16, sowie Vorstands-, Beirats- und Vereinsmitgliedern und der Assistentin des Vereins.

Ich wünsche dem Verein BauKultur Steiermark, dass er – wie in den beiden vergangenen Jahren – weiter an engagierten Mitgliedern gewinnt und jene ideelle und finanzielle Unterstützung von vielen Seiten findet, um eine erfolgreiche Arbeit im Sinne der Baukultur leisten zu können!

Barbara Meisterhofer  
Geschäftsführerin



Foto © Paul Ort

## GerambRose 2018

Der Verein BauKultur Steiermark vergibt alle zwei Jahre die GerambRose. Sie wird als Würdigung für Leistungen verliehen, die im Sinne der Erhaltung oder Schaffung qualitativvoller Baukultur erbracht wurden. Nicht die Bauherrschaft, nicht der Planer oder die Planerin, nicht die Ausführenden, sondern deren gemeinsame Leistung, nämlich das Bauwerk, steht im Mittelpunkt des Preises. Neben der eigentlichen Würdigung der herausragenden Bauleistungen soll mit der damit verbundenen Öffentlichkeitsarbeit ein breiteres Bewusstsein für baukulturelle Qualität gefördert werden.

Bei der GerambRose stehen seit dem Jahr 2010 unterschiedliche thematische Schwerpunkte im Mittelpunkt, durch die eine Vergleichbarkeit der eingereichten und ausgezeichneten Werke gegeben ist.

Die thematischen Schwerpunkte der GerambRose 2018 waren:

**Öffentliche Räume** – zu den Themen Ort, Infrastruktur und Landschaft

**Gemeinschaftliche Räume** – zu den Themen Arbeit, Bildung, Kultur und Soziales

**Private Räume** – zum Thema Wohnen

Von den insgesamt 66 Einreichungen in den drei Themenschwerpunkten wurden von der fünfköpfigen Jury 22 Projekte in der ganzen Steiermark besichtigt. Prämiert wurden davon schließlich neun Bauwerke, welche den Anforderungen an die Qualitätskriterien der Auslobung am besten gerecht wurden.

Die Jury vergab fünf Auszeichnungen zum Themenschwerpunkt „Gemeinschaftliche Räume“ und vier Auszeichnungen zum Themenschwerpunkt „Private Räume“. Zum Themenschwerpunkt „Öffentliche Räume“ wurde kein Preis vergeben. In der Sonderkategorie GerambRose – Klassiker wurde, erstmals nach zehn Jahren, ein Projekt ausgezeichnet. Für diese Sonderkategorie kommen nur Bauleistungen in Frage, die mindestens 50 Jahre alt sind, zur Zeit der Errichtung architektonisch hochwertig waren und die durch die ihnen zugeordnete Funktion sowie durch permanente Pflege auch heute noch von außerordentlicher Qualität sind.

Die Verleihung fand in der großzügig gestalteten Aula der Volksschule Algersdorf statt, die sich über zwei Ebenen erstreckt und dem Publikumsandrang ausreichend Platz bot.



Die Preisverleihung fand am 13. September 2018 in der Volksschule des Bildungscampus Algersdorf in Graz-Eggenberg statt. Die Volksschule Algersdorf, selbst ein Preisträger der GerambRose 2018, bot mit ihrem großzügig angelegten Auditorium beste Voraussetzungen für eine gelungene Veranstaltung. Vor vollem Haus mit über 230 TeilnehmerInnen überreichten Landesbaudirektor Andreas Tropper, die Jurorin und die Juroren sowohl der Bauherrschaft als auch den planenden ArchitektInnen jeweils eine Urkunde und eine Trophäe als sichtbares Zeichen am prämierten Gebäude.

Obmann Andraes Tropper betonte, dass der bewusste Umgang mit der Gestaltung des Lebensraumes ein Anliegen der Allgemeinheit und nicht nur des Einzelnen sei.



Geschäftsführerin Barbara Meisterhofer mit den fünf JurorInnen Georg Moosbrugger, Alfred Bramberger, Hans Gangoly, Christian Matt und Maruša Zorec.



Juryvorsitzender Alfred Bramberger erläuterte die Gedanken der Jury zur diesjährigen GerambRose.



Blick ins Publikum, das auf der breit angelegten Sitztreppe die Veranstaltung mitverfolgte.



**ARCH. DI ALFRED BRAMBERGER**  
Juryvorsitzender  
Preisträger GerambRose 2016, Graz

**UNIV. PROF. ARCH. DI HANS GANGOLY**  
Vorstandsmitglied im Verein  
BauKultur Steiermark, Graz  
Professor an der Fakultät für  
Architektur der TU Graz

**UNIV. PROF. IN ARCH. IN MARUŠA ZOREC**  
ARREA arhitektura, Ljubljana  
Professorin an der Fakultät für  
Architektur der Universität Ljubljana

**ARCH. DI CHRISTIAN MATT**  
Dorner / Matt Architekten, Bregenz

**ARCH. DI GEORG MOOSBRUGGER**  
Mitglied im Beirat des Vereins BauKultur  
Steiermark, Graz

(Reihung der Jurymitglieder wie  
am Foto von links nach rechts)

Was macht gute Architektur aus? Eine einfache Frage, die zunächst auch einfach zu beantworten ist. Gute Architektur ist immer von einem kulturellen Anspruch erfüllt und damit auch immer Ausdruck einer bestimmten kulturellen Haltung. Die Frage nach dem kulturellen Anspruch ist allerdings nicht mehr einfach zu beantworten, zu divers wird das aktuelle Bauen von den unterschiedlichen AkteurInnen mit Anforderungen überfrachtet und auch die Sichtung, Bewertung und Auszeichnung von Architektur wird zunehmend von diesen oft widersprüchlichen Anforderungen bestimmt. Für die Jury war daher nach Berücksichtigung der Bauten der Befund umso befriedigender, dass wirklich gute Architektur, und das zeichnet sie aus, nach wie vor sehr unmittelbar wirkt und mit allen Sinnen erlebt werden kann.

Die prämierten Projekte zeigen Ansprüche an den Raum, an eine räumliche Wir-

kung, der man sich nicht entziehen will. Es besteht der Wille, in unterschiedlichsten Maßstäben Gemeinschaft auszudrücken, den Kontext zu respektieren, aber gleichzeitig durch schöne Setzungen und Materialisierungen die Wahrnehmung eines Ortes positiv zu verändern und zu verbessern. Es ist ein Bewusstsein für Gestaltung zu spüren, das in die Tiefe geht, das für jede individuelle Fragestellung eine passende architektonische Antwort sucht und diese auch in einem handwerklich qualitätsvollen Sinn umsetzen will. Diese Absichten waren für die Jury in vielen Bauten fühlbar, sichtbar, tastbar und immer ein Hinweis auf das fruchtbare Zusammenwirken von AuftraggeberInnen, ArchitektInnen und HandwerkerInnen. Wenn all diese Aspekte zusammentreffen, dann kann man von guter und somit nachhaltiger Architektur sprechen, diese auszeichnen, darüber diskutieren und als beispielhaftes Bauen verbreiten.

# Peterskirche Stift St. Lambrecht

ADRESSE  
Hauptstraße 1, 8813 St. Lambrecht

PLANUNG  
reitmayr architekten

BAUHERRSCHAFT  
Benediktinerstift St. Lambrecht

FERTIGSTELLUNG  
2017



Fotos © Paul Ott



Die Reise zum Kloster St. Lambrecht ist lang und malerisch. Sie lässt uns ahnen, dass wir an einen ganz besonderen Ort kommen – an einen Ort der Stille, an einen Ort mit einer langen und reichen Geschichte.

Durch den von steinernen Heiligen gesäumten Hof des Stiftes mit seiner prächtigen Architektur führt unser Weg hinauf zur gotischen Peterskirche. Zuerst lässt sich nichts Neues erahnen, umso größer ist die Überraschung an ihrer Westseite: Eine gefaltete, mit Holzschindeln verkleidete „Muschel“ legt sich schützend vor den Eingang und die neu errichtete, außenliegende Treppe zum Chor. Ihre Form ist ungewöhnlich, bietet jedoch viele Interpretationsmöglichkeiten und Referenzen an den Bestand, sowohl in formaler Hinsicht, indem sie an die Geometrie des gegenüberliegenden Presbyteriums anknüpft, als auch in der Farbwahl: Wenngleich in völlig anderem Material ausgeführt, so tritt sie doch in einen sehr schönen Dialog mit Charakter und Farbgestaltung der Kirchenfassade.

Der Vorbau weist bereits auf die Eingriffe im Inneren des Gotteshauses hin: Am markantesten ist der neue Chor, der wie eine Wolke auf schlanken Säulen schwebt und sich mit dem bemalten Gewölbe über ihm auszutauschen scheint. Durch die Form der Brüstung entsteht beim Aufenthalt im Chor das Gefühl, ganz vom unteren Raum abgehoben und mit dem Himmelsgewölbe oberhalb vereint zu sein.

Die Holzbänke und besonders das neu gestaltete Presbyterium verleihen dem Kircheninneren Leichtigkeit. Der Bodenbelag zieht sich durch den gesamten Raum bis zum Altar mit seinen zwei vergoldeten Flügeln. Mit großer Sensibilität für den Bestand vervollständigen ein zylindrischer Seitenaltar und der Ambo aus rotem Stein die für die Liturgie notwendigen Elemente. Diese konzeptionell klaren und materiell sensiblen Eingriffe können als Inspiration für ähnliche Interventionen dienen, bei denen das Neue den historischen Raum entlastet und sich mit ihm zu einem harmonischen Ganzen verbindet. *mz*



**ADRESSE**  
Benedictusplatz 1, 8630 Mariazell

**PLANUNG**  
Architekturbüro Feyferlik / Fritzer

**BAUHERRSCHAFT**  
Benediktiner – Superiorat Mariazell

**FERTIGSTELLUNG**  
2017



Fotos © Paul Ott



In einem der bedeutendsten Wallfahrtsorte Europas entstand über viele Jahre ein Zusammenwirken eines sich der kulturellen Bedeutung der Bauaufgaben bewussten Bauherrn und eines ArchitektInnenduos, das sich dieser Aufgabe kontinuierlich und mit hohem Qualitätsanspruch stellt, sodass das Ergebnis als einmalig bezeichnet werden kann: Vom Altar bis zur Lagerhalle für die Gerätschaften des geistlichen Hauses, vom Pilgerzentrum bis zur neuen, unterirdischen Sakristei, vom Vorplatz der Basilika bis zu den Schlaf- und Aufenthaltsräumen der Ordensbrüder, vom Wintergarten, der für den Mittagstisch der Angestellten genutzt wird, bis zum kürzlich revitalisierten Mehrzweckraum der Pfarre spannt sich der Bogen der Interventionen und alle diese Eingriffe, Ergänzungen und Zubauten sind von einer besonderen Sorgfalt und einem selbstbewussten architektonischen Anspruch geprägt, der den historischen Bestand jedoch nie in Frage stellt. Es wurden unterschiedlichste Atmosphären geschaffen und die Vielfalt der Ideen und Materia-

lisierungen ist beeindruckend. Beispielfürhaft seien nur zwei sehr gegensätzliche Konstellationen erwähnt, die jedoch Auskunft über den Gestaltungsreichtum und die Sorgfalt der architektonischen Arbeit geben: Da ist der einfache Umgang im geistlichen Haus. Ein schlichter Korridor, der Nutzräume erschließt und von einer Gewölbedecke überspannt wird. Alles ist ruhig, ein einfacher Holzboden, schöne Türen, schlichte Kästen an der Wand, keine aufdringliche Beleuchtung, alles dem schönen, schlichten Raum untergeordnet. Und dann im Kirchturm: Einer unglaublichen Masse an Mauerwerk werden filigranste Elemente gegenübergestellt. Hauchdünne Geländer, kaum vorhandene, Durchblicke säumende Rahmungen, zwischen den unterschiedlichen Niveaus vermittelnde, aufwölbende Böden, auf den Boden geschraubte Fahrradrückleuchten als Orientierungspunkte. Hier wird lustvolles Agieren im und Kommentieren des Historischen sichtbar. Auf nach Mariazell – es ist ein Erlebnis! HG



# Volksschule Bildungscampus Algersdorf, Graz

ADRESSE  
Algersdorfer Straße 9, 8020 Graz

PLANUNG  
ARGE Mesnaritsch | Spannberger  
Architekten

BAUHERRSCHAFT  
Stadt Graz

FERTIGSTELLUNG  
2016



Fotos © Paul Ott

Die Algersdorfer Schule gehört zu jenen stillen Architekturen, die auf den ersten Blick nicht beeindrucken – vielleicht fehlt in ihrem Garten ein Kirsch- oder ein Lindenbaum. Aber nachdem man den Eingang passiert hat, umfängt ein Licht, Verspieltheit, Wärme und Freude. Die Schule beeindruckt in erster Linie durch ihren außergewöhnlichen Maßstab: Beide Etagen sind niedriger als üblich und somit an der Größe der Kinder orientiert. Aus der unauffälligen Holzfassade ragt das exponierte Volumen des Vordaches und lädt zum Eintreten ein. Den Innenraum prägt eine horizontale Ausrichtung auf verschiedenen Ebenen – mit Blick in die Turnhalle und das kreisrund von oben belichtete Auditorium sowie durch die Spielbereiche weiter nach außen. Diese sind extrem transparent und ermöglichen die Wahrnehmung mehrerer Räume gleichzeitig. So entsteht ein Eindruck der Verbundenheit zwischen allen Kindern und Lehrern, zugleich erhält der Innenraum von mehreren Seiten Tageslicht. Der freie Grundriss wird hier tatsächlich umgesetzt, und zwar nicht nur im räumlichen Sinn, sondern auch durch die visuelle

Durchlässigkeit der Spiel- und Klassenzimmer sowie der Gemeinschaftsbereiche. Dieses Konzept setzt sich auch auf der oberen Etage fort, wo sich großzügige Flächen vor den Klassen mit dem Außenraum und dem begrünten Flachdach über dem Erdgeschoss verbinden.

Die Materialisierung des Hauses ist außerordentlich schön: Tragende Innenwände aus Sichtbeton mit der Größe der Kinder entsprechenden Holzfenstern: Niedrige Parapete, die den einzelnen Klassen zugewandt sind, und Fensterelemente, die in einer Verbindung zu den Schulbänken stehen. Das alles, ergänzt durch die bunte Möblierung, schafft eine kinderfreundliche Umgebung. Die für das Lernen notwendige Intimität ist ebenso vorhanden wie die Möglichkeit, außerhalb der Klassenzimmer frei zu spielen. Die Verschiedenheit der Kinder wird respektiert und ihre unerschöpfliche Kreativität kann sich entfalten. Diese Schule wird mit Sicherheit dazu beitragen, eine Persönlichkeitsentwicklung zu fördern, die – so hoffen wir – in gleichem Maße frei und offen sein wird. MZ



# Jugendzentrum ECHO, Graz

ADRESSE  
Leuzenhofgasse 4, 8020 Graz

PLANUNG  
Pürstl Langmaier Architekten

BAUHERRSCHAFT  
Stadt Graz

FERTIGSTELLUNG  
2017



Fotos © Paul Ort



Das neu errichtete Jugendzentrum ECHO in der Leuzenhofgasse löst das alte Gebäude am Mühlgang ab. Nahe dem Fröbelpark und eingebettet in eine städtische Grünoase ist das Haus ein geschützter Treffpunkt für junge Menschen. Frei von Konsumzwang bietet es für die Jugendlichen der Umgebung den Rahmen für Sport, Handwerk, Spiel, gemeinsame Aktivitäten und gemeinsames Lernen. Jugendzentren sind Orte der offenen Jugendarbeit, sie bieten Raum für Begegnung und den Erwerb von Sozialkompetenzen und Bildungsinhalten. Die Jugendlichen finden Anregung und Unterstützung und können ein breites Angebot an sinnvollen Freizeitmöglichkeiten nutzen. Das realisierte Projekt ging aus einem geladenen Wettbewerb der Stadt Graz hervor. Zielvorstellung und Vorgaben in der Auslobung waren die größtmögliche Einsichtig- und Überschaubarkeit der Innen- und Außenbereiche und zugleich das Schaffen von individuellen Freibereichen unter Einhaltung eines engen Kostenrahmens.

Beim Ankommen wird man von einem großzügig überdachten Vorplatz begrüßt, der das Hauptgebäude mit dem Werkstattbereich verbindet. Die Baukör-

perstellung (Haupthaus – überdachter Eingang – Werkstattgebäude) erzeugt mit dem umgebenden Baumbestand eine gelungene Hofbildung. Die erste Anlaufstelle ist die Theke im großen Gruppenraum des Hauptgebäudes. Dieser Aufenthaltsbereich erstreckt sich mit gut einsichtigen Rückzugszonen über die ganze Hofseite des Gebäudes. Große Öffnungen ins Freie verbinden Innen- und Außenraum und erlauben die Überschaubarkeit der ganzen Anlage von einem zentralen Punkt aus.

Konstruktiv ist das Jugendzentrum ein reiner Holzbau aus BSP-Platten und BSH-Trägern mit Stahlstützen sowie einer hinterlüfteten Fassade aus sägerauen Lärchenbrettern. Die Einrichtung wurde zum Teil von den Nutzern unter Anleitung der Betreuer in der eigenen Werkstatt hergestellt. Dieses Mitgestalten der eigenen Lebensumwelt sorgt für eine zusätzliche Bindung der Jugendlichen zu ihrem Zentrum.

Der geringe Budgetrahmen ist zum Teil erkennbar, was aber für die Jury den positiven Gesamteindruck in keinsten Weise schmälert. **GM**



**ADRESSE**  
Neue Stiftingtalstraße 2, 8010 Graz

**PLANUNG**  
Riegler Riewe Architekten ZT-Ges.m.b.H.

**BAUHERRSCHAFT**  
BIG in Kooperation mit  
der Med Uni Graz

**FERTIGSTELLUNG**  
2017



Fotos © Paul Ott



Wenn die Stadt in die Stadt kommt, entsteht Pluralismus durch Dichte. Und wenn sich ein neues urbanes Geflecht mit den topografischen Schichten des Ortes überlagert und das städtische Umfeld an sich bindet, entsteht Kommunikation. In Graz wird die ethnische Konsistenz der Medizin im Modul 1 des MED CAMPUS in Raum umgedeutet und so zur atmosphärischen und humanen Integration verfestigt. Es sind förmlich Raumschichten, die sich aneinanderreiben und dadurch die Potenziale der menschlichen Interaktion unaufdringlich an die Oberfläche bringen.

Eine Sequenz von langgestreckten Gebäudevolumina, die sich öffnen und schließen, greift ineinander. Brücken verbinden Institute und Lehrlandschaften, Plätze gehen über in Gassen und die dritte Dimension wird nahezu schwerelos überwunden. Diese Porosität der Räume schafft ein Dorf auf mehreren Etagen mit einem zentralen Platz im dritten Obergeschoss, der wie-

derum einen wesentlichen Teil der örtlichen Identifikation mit einprägsamen Blicken auf die Nachbarschaften bildet. Nicht zuletzt wird durch diese Differenzierung der Baukörperpositionierung die Frischluftschneise der Stadt Graz berücksichtigt und ein ausgewogenes Mikroklima ermöglicht.

In derselben Konsequenz und Reichhaltigkeit wird die innere Struktur bewältigt. Im Wechsel von schlanken und breiten Baukörpern wechselt der Inhalt von Büro auf Labor. Durch diese Disposition der Funktionen wird – auch mit Hilfe der Betriebssystematik – eine kollektive Absonderung in eigenen „Arbeitskapseln“ verhindert. Die sozialen Milieus der Identifikation überspannen die Gesamtheit.

Umhüllt von acht Graustufen erscheint der Campus dem fernen Flaneur als abziehender Wolkenhimmel, der sich in den ruralen Landschaften der Grazer Umgebung niederlassen will. cm



# TuMu Modulares Haus, Neuberg a.d. Mürz

**ADRESSE**  
Mürzsteg 38,  
8693 Neuberg an der Mürz

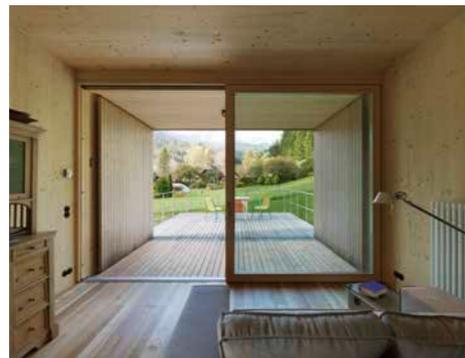
**PLANUNG**  
baucombinat, Arch. DI Martin Summer

**BAUHERRSCHAFT**  
Mag. Tunja Mohilla Pengg-Bührlen

**FERTIGSTELLUNG**  
2018



Fotos © Paul Ott

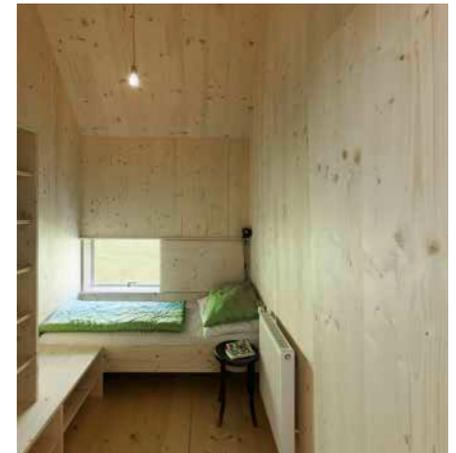


Ja, die Stadtluft kann schon manchmal zur Plage werden und dann sehnt frau sich nach der fernen Frische vor den Toren und träumt von den Wolken, die sich an entlegenen Bergrücken teilen. Keine Stunde entfernt genießt man die Landluft und die taubenetzten Wiesen im Tal nach Mürzsteg. Die letzten Gasthöfe und Nahversorger sind längst geschlossen, doch die eigene Kindheit verlangt zu verharren. Mit etwas familiärem Schmerz wurde nach einem Pilzbefall der Bestand entsorgt und durch einen Neubau ersetzt.

Und dieser kommt hermetisch hölzern daher, hebt sich vom Boden ab, begleitet die Talsohle und ruht einem Monolithen für Schutzsuchende gleich am Ortsrand. Maßstab, Form und Ausrichtung reihen sich nahtlos in das dörfliche Gefüge ein. Der geschlossene Holzschirm trotzt dem Draußen. Nur dort, wo das Innen sich bewusst mit der Umgebung verbinden will, wird die Fassade ohne Materialwechsel zur kommunikativen, naturnahen Schnittstelle.

Die Details entwickeln sich aus der geschickt eingesetzten modularen Holzbauweise. Feinheit und Raffinesse liegen in der überlegten Reduktion und Konzentration auf das Wenige, sei es der Dachsaum, die Setzung der Öffnungen oder die Rauheit und Unberührtheit der Innenräume. Das Notwendige bleibt sichtbar ohne den Raum zu konterkarieren. Die kompakte Dichte der beiden Geschosse ist eine Allegorie der Fichte und wird im Obergeschoss durch das Konzept vom Haus im Haus kathartisch erweitert. Halboffene, kleine Schlafkojen säumen einen mit einfachen Haken versehenen schmalen Gang, der durch das über ein Lichtband in der Dachfläche einfallende Tageslicht eine nahezu spirituelle Wirkung entfaltet.

Eine Menge Leute geht hier hinein, ganze Familien haben in dieser gedrängten Gediegenheit Platz – eigentlich fast zu schade, um nur am Wochenende Landluft zu schnuppern. **cm**



**ADRESSE**  
Alte Poststraße 122, 8020 Graz

**PLANUNG**  
PENTAPLAN ZT-GmbH

**BAUHERRSCHAFT**  
SOB Bauträger GmbH

**FERTIGSTELLUNG**  
2016



Fotos © Paul Ott

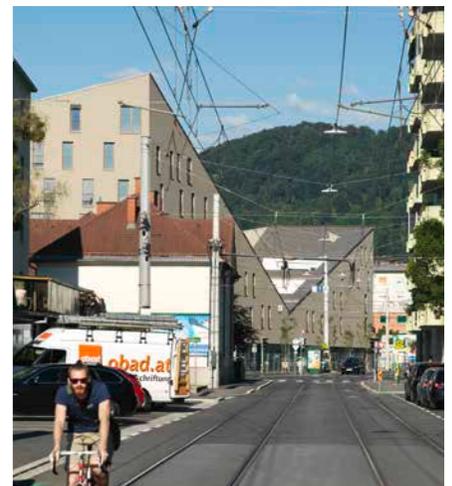


Der Stadtteil Eggenberg und die an einen Hügelzug erinnernde Silhouette geben dem Projekt seinen einprägsamen Namen. Eine intelligente Neuinterpretation des traditionellen, in Graz weit verbreiteten gründerzeitlichen Blockrandes greift gekonnt die Vorteile dieser Bebauung mit den an die Ränder verschobenen Baumassen und den dadurch frei werdenden grünen Innenhof auf. Es entsteht ein von allen Bewohnern nutzbarer „Park“ von hoher räumlicher und architektonischer Qualität, den die laute städtische Umgebung vor dem Betreten des Gebäudes nicht vermuten lässt.

Das städtebauliche und architektonische Konzept mit einem gewerblichen Sockelgeschoss samt Geschäftsgarage und den darüber gestapelten Wohngeschossen ist mit Raffinesse konsequent umgesetzt. Hervorzuheben ist der man-

nigfache Wohnungsmix, der sich logisch aus den vier je nach Himmelsrichtung differenziert gestalteten Blockrändern ergibt. Der Auftritt nach außen ist auf den ersten Blick hermetisch und bestimmt, bei der Annäherung und beim Betreten des Areals offenbaren sich jedoch hohe innenräumliche Qualitäten und die Orientierung fällt leicht.

Der Wohnungsmix, die differenzierten Außenräume in Form von Terrassen und tiefen Balkonen, die Teilhabe aller Bewohner am großzügigen Hof, der seine landschaftsgärtnerische Ausformung noch finden wird, sowie die Herangehensweise an die Bauaufgabe haben die Jury von der besonderen Qualität des Umgangs mit Wohnraum und Nutzungsdurchmischung im innerstädtischen Kontext überzeugt. AB



# Teamsportakademie KSV 1919, Kapfenberg

**ADRESSE**  
Viktor-Kaplan Straße 12,  
8605 Kapfenberg

**PLANUNG**  
.tmp architekten

**BAUHERRSCHAFT**  
Gem. Wohn- und Siedlungsgenossen-  
schaft Ennstal / KSV 1919

**FERTIGSTELLUNG**  
2017



Fotos © Paul Ott



Der Kapfenberger SV ist ein Sport- und Fußballverein mit langer Tradition und großer Ambition im österreichischen Fußball. Junge Talente sollen mit der neu errichteten Teamsportakademie optimale Voraussetzungen für die parallel laufende schulische und sportliche Ausbildung vorfinden.

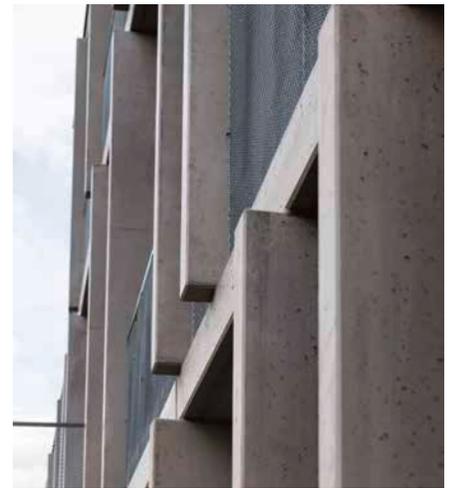
Das Projekt ging aus einem Wettbewerb hervor und wurde mit einer Landesförderung als Wohnheim mit einer gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft umgesetzt. Dies stellte sich insofern als Glücksfall heraus, als dadurch die anzuwendenden Richtlinien, Vorgaben und gesetzlichen Auflagen definiert waren und die Planer das Wettbewerbsprojekt mit einer gewissen Rechtssicherheit, allerdings auch mit einem fixen finanziellen Rahmen, umsetzen konnten.

Die städtebauliche Qualität des Projekts liegt in der gekonnten und unaufgeregten Einfügung der beachtlichen Baumassee in die Bestandsstruktur der umgebenden Einfamilienhausbebauung. Dies gelingt durch die Zweigeschossigkeit des Hauptbaukörpers mit zwei schmalen, aufgesetzten Dachvolumina und

durch den Umgang mit den plastisch durchformten Fassaden als vorgestellte Schichten.

Auch im Inneren besticht das Gebäude durch die konsequente Umsetzung einer Schichtung von außen nach innen. Die Privatheit nimmt von den Schlafräumen über die gemeinschaftlich genutzten Wohnräume bis zu den Aufenthalts- und Trainingsräumen ab. Letztere sind offen, einsichtig und hell gestaltet und ein echter gemeinschaftlich genutzter Kern, der das Zentrum des Hauses bildet und den Mannschaftsgedanken spürbar werden lässt. Daneben prägen die offene Hauptstiege und die enge Verbindung des Hauses mit dem Freiraum am Fluss das SchülerInnenheim.

Die Jury hebt die präzise Detaillierung in Planung und Umsetzung sowie die sorgsame und stimmige Materialwahl hervor. Dies zeugt vor dem Hintergrund der durch die Förderung bestehenden Vorgaben von der klugen und ökonomischen Realisierung eines hohen architektonischen Qualitätsanspruchs innerhalb des engen Kostenrahmens. **AB**



# Haus im Ort, Pruggern

**ADRESSE**  
Oberdorf 293,  
8965 Michaelerberg-Pruggern

**PLANUNG**  
HPSA ZT GmbH

**BAUHERRSCHAFT**  
Heidi Seebacher und Karl Thaler

**FERTIGSTELLUNG**  
2017



Fotos © Paul Ort



„Ein Haus für eine Familie und ein Garten, der bleibt wie er war. Ein Dorf, das beinahe bleibt wie es war“, – so endet die kurze Beschreibung der Architekten für das Einfamilienhaus einer Jungfamilie. Das Dorf ist Pruggern im Ennstal, ein Ort mit bäuerlich geprägter Vergangenheit, dessen Strukturen im Zentrum noch erhalten und erlebbar sind. Das neue Einfamilienhaus steht inmitten dieser kleinteiligen, landwirtschaftlichen Bebauung auf einem kleinen Grundstück, das vorher Teil der dahinterliegenden elterlichen Landwirtschaft war. Das schmale Gebäude erstreckt sich an der Ostseite des Grundstücks mit einer leichten Verdrehung im Süden. Dieser Knick öffnet im Inneren den freien Blick nach Süden in Richtung Galsterberg. Im Norden bilden das offene Carport und der Zugang den Übergang zur Straße. Das Carport, der stehengebliebene Teil eines alten Lagergebäudes und das Haus umgeben den intimen, privaten Garten.

Das neue Haus ist zweigeschossig, im Erdgeschoss befinden sich im Süden der große Wohn-Essbereich und in der Mitte Eingang und Ausgang ins Obergeschoss, wo die Schlafzimmer untergebracht sind und der Dachraum in die räumliche Konzeption miteinbezogen ist. Das dadurch entstandene großzügige Volumen wird in den Kinderzimmern für Hochbetten und Spielgalerien genutzt.

Das Haus wurde mit viel Eigenleistung in Massivbauweise und mit sehr klaren, einfachen Details errichtet. In der äußeren Gestaltung orientiert es sich an der Formensprache der Umgebung, bleibt im Erscheinungsbild aber trotzdem eigenständig. Das Obergeschoss ist mit Holz verschalt, das Dach an den Giebelseiten mit einem leichten Krüppelwalm versehen. Die Jury sieht in dem Projekt die gelungene Nachverdichtung in einer vorhandenen Dorfstruktur. Das Haus steht da, als wäre es immer schon hier gewesen. GM



**ADRESSE**  
Marktplatz 1, 8435 Wagna

**PLANUNG**  
Univ. Prof. Arch. DI Dr. Friedrich Moser

**BAUHERRSCHAFT**  
Diözese Graz-Seckau

**FERTIGSTELLUNG**  
1964



Fotos © Paul Ott



Die Pfarrkirche in Wagna stammt aus einer Zeit, die schon fast aus dem alltäglichen Bewusstsein verschwunden ist. Der Glaube an eine gemeinsame, bessere und gerechtere Gesellschaft hat in den 1960er Jahren weite Teile der Bevölkerung durchdrungen. Auch die Architekturproduktion war von diesem Anspruch erfüllt und hat gerade im Kirchenbau in ganz Österreich herausragende Beispiele hervorgebracht. Ein solches, wenn auch in der Rezeption dieser Zeit weniger präsent, ist diese wunderschöne Kirche von Architekt Friedrich Moser, die 1964 eingeweiht wurde. Eine besondere gestalterische Kraft, motiviert durch die damalige Öffnung der katholischen Kirche, wird sofort spürbar. Die Positionierung des Gotteshauses, des Glockenturms und des Pfarrheims ist wohlüberlegt. Allein schon die räumliche Setzung der Wandscheiben an den Zugängen zeigt die ungewöhnliche Tiefe der architektonischen Überlegungen. Diese Tiefe wird im Inneren noch einmal gesteigert. Die räumliche Organisation, die Bewegungen im Raum, der Altarbereich, die Altarwand,

die gesamte Materialisierung – das alles folgt einem klaren, der Bedeutung des damaligen gemeinschaftlichen Ausdrucks entsprechenden Konzept. Besonders hervorzuheben ist die Gestaltung des Kirchenraums mit Tageslicht. Die Buntglasfenster, ebenfalls von Friedrich Moser entworfen, tauchen den Raum in ein stimmungsvolles Licht. Zugleich wird die gewohnte und angemessene Atmosphäre durch die geknickten Seitenwände, die das Licht nahezu von überall her in den Raum dringen lassen, angereichert und auch in Frage gestellt. Unter anderem an diesem Detail wird die Absicht einer perfekten Balance zwischen gestimmtem Raum und dem Willen zur Offenheit spürbar. Die Kenntnis der Arbeiten von Le Corbusier ist unübersehbar. Die Kirche muss im Originalzustand, also als reiner Sichtbetonbau, noch fantastischer gewirkt haben, aber auch der heutige Zustand mit schlicht verputzten Außenwänden lohnt einen Besuch. Ein kaum bekanntes Juwel der Baukunst in der Steiermark. HG



**ADRESSE**  
Auenbruggerplatz 29, 8053 Graz

**PLANUNG**  
DI Markus Pernthaler Architekt ZT GmbH (Planung), Iris Andraschek-Holzer (Platzgestaltung)

**BAUHERRSCHAFT**  
Steiermärkische Krankenanstalten-gesellschaft m.b.H. (KAGes)

**FERTIGSTELLUNG**  
2017



Fotos © KAGes



„Ein vom Wind herangewehtes Blatt, Moos oder ein Pflänzchen, das zwischen den Betonplatten herauswächst, wird nicht als Feind, sondern als Freund empfunden.“ Diese Metapher auf unseren Umgang mit Natur und Ressourcen weist auf einen der wichtigsten Aspekte, die im stadtanthropologischen Diskurs behandelt werden. Kunst am Bau wird hier mit hohem technischem Wissen und fundierter Theorie umgesetzt, steht aber zu wenig im Kontext mit dem Ort und dessen inhaltlicher Prägung. **cm**

**ADRESSE**  
Europaplatz 4, 8020 Graz

**PLANUNG**  
Zechner & Zechner ZT GmbH (Architektur), 3zu0 Landschaftsarchitektur (Freiraum)

**BAUHERRSCHAFT**  
ÖBB Infrastruktur AG und Holding Graz Linien (Mitfinanzierung: Land Steiermark)

**FERTIGSTELLUNG**  
2015



Fotos © pierenet

Die Gestaltung der Verkehrsinfrastruktur und die damit verbundenen architektonischen Lösungen sind ein wichtiges Thema moderner Städte. Sie erfordern logistische Strategien, eine gute Zusammenarbeit verschiedener Disziplinen und ambitionierte Lösungen, die am besten sind, wenn sie perfekt funktionieren, eine gute Orientierung für alle Nutzer bieten, so unsichtbar wie möglich sind und den Menschen in seiner Maßstäblichkeit in den Vordergrund des Stadtraums stellen.

Die Gestaltung des Platzes vor dem Grazer Hauptbahnhof, der ein Schnittpunkt von Bahn-, Bus- und Straßenbahnverkehr ist, wird klar und transparent gelöst. Für die ursprünglich leere Fläche haben die Architekten ein großes, ringförmiges Dach entworfen, um diesen Raum verschiedener Geometrien, Straßen und Verkehrsströme zu zentrieren und die einzelnen Funktionen miteinander zu verbinden. Der Ring bildet den Rand des Platzes, über den nach allen Seiten die Passagiere eilen. Das Zentrum ist leer und vielleicht ohne klare Ausrichtung. Dennoch ist seine große Dimension und der Mut der Planer, den Raum durch dieses Element zu definieren, sehr wichtig. Ein wenig unpräziser sind die Bereiche außerhalb des Rings, die weitgehend leer bleiben. Dieser Zwischenraum, in dem der städtische

Kontext und der Platz aufeinandertreffen, ist ein Ort des Kontakts. Die Kontaktbereiche sind in der Architektur ebenso wie im urbanen Gewebe die wichtigsten. Es mag hier einen Mangel an Artikulation geben, der durch eine klarere und ehrgeizigere Landschaftsgestaltung – sowohl des Parks als auch aller in den Raum einfließenden Straßen und hier vor allem des zentralen Boulevards, den der Bahnhofsgürtel bildet, – gelöst werden könnte. Ein großer Teil des Bodens entfällt auf die Verkehrsflächen, während die landschaftlich gestalteten Bereiche kleineren Maßstabs und in einzelne Inseln zerstreut sind.

Eine mutige architektonische Lösung, die vielleicht Großzügigkeit in der Landschaftsgestaltung, eine klarere Abgrenzung des Außen- und Inneren am Platz, einige Elemente der urbanen Möblierung und eine den Nutzern angepasste Maßstäblichkeit vermissen lässt. **mz**



# Murpromenade Graz-Süd und Naherholungsgebiet Auwiesen, Graz

ÖFFENTLICHE RÄUME

**ADRESSE**  
Murpromenade Graz-Süd

**PLANUNG**  
freiland Umweltconsulting ZT GmbH (Landschaftsgestaltung), Hohensinn Architektur ZT GmbH (Hochbau)

**BAUHERRSCHAFT**  
Stadt Graz und GBG Gebäude- und Baumanagement Graz GmbH

**FERTIGSTELLUNG**  
2012/13



Fotos © freiland



Das Thema der Nutzung des Murufers hat in Graz eine lange Tradition. Viele Planungen liegen in den Schubladen diverser städtischer Abteilungen. Die Initiative „Lebensraum Mur“ setzte einen neuen Planungsprozess in Gang, was als positiv gesehen und gewürdigt wird. Die dadurch neu entstehenden Freizeit-areale und eine weitere Erschließung des Naherholungsraums sind ebenfalls begrüßenswerte Aspekte. Dass die Umsetzung im Zuge der Bauführung des Wasserkraftwerks Gössendorf und der Neuerrichtung des Hauptsammlerentlastungskanals Zug um Zug realisiert wird, wird jedoch eher als Pflicht des Bauherrn im Zuge der Renaturierung, denn als wegweisendes Projekt gesehen, zumal sie wirklich beispielhafte oder innovative Elemente vermissen lässt. **AB**

# Bildungszentrum Pestalozzi, Leoben

GEMEINSCHAFTLICHE RÄUME

**ADRESSE**  
Kerpelystraße 13, 8700 Leoben

**PLANUNG**  
nonconform zt gmbh und schulRAUMkultur

**BAUHERRSCHAFT**  
Stadtgemeinde Leoben

**FERTIGSTELLUNG**  
2016



Fotos © Kurt Hoerbst

1229 Ideenbeiträge wurden auf unterschiedlichsten Wegen eingebracht: In Form von sieben moderierten Gesprächsrunden, zwölf von den Schülern angefertigten Spurenplakaten, 13 Besuchen des Teams in den Klassen, 73 ausgefüllten Onlinespiel-Beiträgen, 86 stattgefundenen Einzelgesprächen, 325 in die Ideen-Box eingeworfenen Anregungen und 713 beantworteten Umfrage-Fragen. Diesen respektablen Prozess spürt man dem Haus an. Das Bemühen vieler kann aber auch zum Verlust der ganzheitlichen Betrachtung führen. Der Wille zur Veränderung und zur Neuorganisation sowie die Liebe zum Detail sind in allen Bereichen augenfällig. Und gerade diese unzweifelhafte Hingabe scheint im Innen- wie im Außenbereich permanent überhandnehmen zu wollen und zur bestimmenden Kraft mutiert zu sein. Die Struktur des Gebäudes wurde gründlich analysiert, jedoch zu wenig oder aber auch zu viel mit den neuen Anforderungen an Pädagogik, Raum und Bestand in Beziehung gesetzt. **CM**





Fotos © Markus Kaiser

**ADRESSE**  
Schönbrunnngasse 30b, 8043 Graz

**PLANUNG**  
ARGE Bertold Kalb Architekten

**BAUHERRSCHAFT**  
GBG Gebäude- und Baumanagement  
Graz GmbH

**FERTIGSTELLUNG**  
2014

Die städtebauliche Disposition des Baukörpers in Bezug auf Höhe, Gliederung, Proportion und Maßstäblichkeit auf dem stark abfallenden Bauplatz ist eine der Qualitäten dieser Schule. Das Volumen nimmt gekonnt Bezug auf das Grundstück mit dem schützenswerten Baumbestand der Parklandschaft des ehemaligen Sanatoriums und heutigen Kindergartens.

Das gesamte Raumprogramm mit Turnsaal und Nebenräumen ist in drei Geschossen untergebracht. Die Schule betritt man im zweiten Obergeschoss,



wobei sie sich den ankommenden Schülern hier als eingeschossiges Gebäude präsentiert. Die gegenläufige Haupttreppe dominiert die Eingangslobby, sie führt zu den Garderoben im darunterliegenden ersten Obergeschoss.

Die innenräumlichen Qualitäten sind von den großzügigen Abfolgen und Zuordnungen zu den Klassenräumen mit den Zuschaltmöglichkeiten der offenen Lernräume geprägt. Eine einläufige Außentreppe entlang der Gebäudelängsseite und eine zusätzliche quergestellte Treppe verunklären nach Meinung der Jury aber diese konsequent durchdachte Raumfolge und nehmen dem stringenten Konzept einen Teil seiner Logik.

Überzeugen kann auf jeden Fall der Umgang mit der Fassade und ihrer Materialität in all ihren Spielarten von Transparenz, Beschattung, Transluzenz und Hülle. Das zeugt von großem architektonischem Verständnis für Form und Materialität. In den zentralen Innenräumen ist jedoch ein gewisses Defizit in diesem Verständnis erkennbar. **AB**



Fotos © Croce & Wir

**ADRESSE**  
Flamberg 46, 8505 Flamberg

**PLANUNG**  
Arch/Art Interior Architecture and  
Artworks, DI Doris Dockner

**BAUHERRSCHAFT**  
Heinz Harkamp

**FERTIGSTELLUNG**  
2016

Ein Kraftort mit Wurzeln bis in die Jungsteinzeit ist der Bauplatz für einen kleinen Sakralbau in Form einer Kapelle. Über einem organisch geformten Grundriss wird eine nach oben offene Stahl-Glas-Hülle errichtet. Eine schräg in den unregelmäßigen, zylindrischen Baukörper gehängte, mit Motiven aus dem Weinbau perforierte Stahlkonstruktion schließt den Raum nach oben transparent ab. Die Stahllamellen der Hülle ragen über diese „Decke“ hinaus und enden als frei auslaufende Elemente. In der Detaillierung wird eine Reduktion auf das Wesentliche angestrebt und der skulpturale Impetus unterstrichen.

Die Intention, aus all diesen Elementen und formalen Gesten einen sakralen Raum mit hoher mystischer Strahlkraft zu erzeugen, wird anerkannt, kann aber nicht überzeugen. Die Jury ist der Meinung, dass die intendierte Reduktion der Massivität, die Strahlkraft der Form

und die Transparenz und Leichtigkeit durch ein Zuviel an Einzelementen und Effekten nicht erreicht werden und der formalistische Gestus obsiegt. **AB**



**ADRESSE**  
Brauquartier 2, 8055 Graz

**PLANUNG**  
INNOCAD Architektur ZT GmbH

**BAUHERRSCHAFT**  
C&P Immobilien AG

**FERTIGSTELLUNG**  
2017



Fotos © Paul Ott

Das neue Headquarter des Immobilienunternehmens C+P entspricht exakt den Ansprüchen an Repräsentation, die solche Unternehmen stellen und erfüllen müssen, wenn eine bestimmte Größenordnung erreicht wurde: Das Gebäude



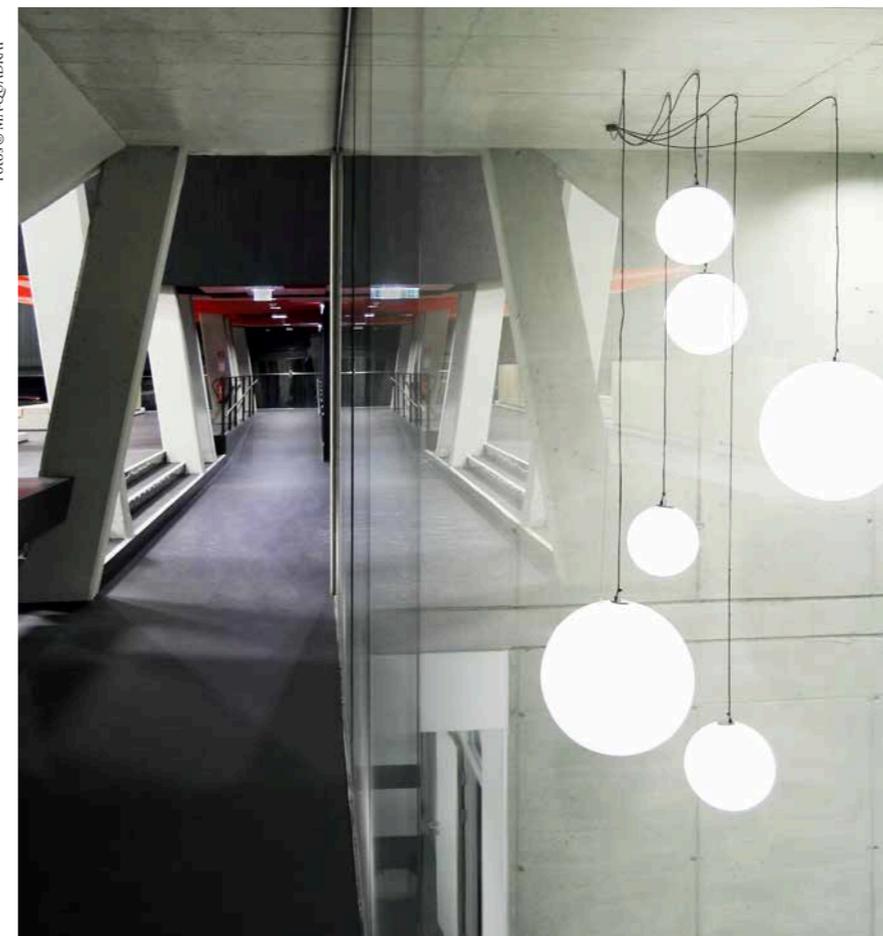
als Werbeträger und Verkaufsargument. Das äußere Erscheinungsbild, die Strukturierung der Fassade, die vermittelte Leichtigkeit der Konstruktion – basierend auf dem Effekt der schwebenden Rahmen – vermitteln tatsächlich eine Großzügigkeit und Weitläufigkeit, die auch von der integrierten Außenraumgestaltung perfekt unterstützt wird. In Verbindung mit der Positionierung im Stadtraum gelingt ein beachtliches, wirksames „Branding“. Genau diese konsequente Umsetzung wird zur Achillesferse des Projekts sobald man das Gebäude betritt. Die außen angedeutete Großzügigkeit wird zugunsten einer wenig verständlichen Grundrisskonzeption, welche auf dem Firmenlogo basiert, im Inneren nicht eingelöst. Obwohl alle Elemente einer zeitgemäßen und hochwertigen Büroimmobilie vorhanden sind, bleibt ein seltsam kleinräumlicher Eindruck. HG

**ADRESSE**  
Schloßstraße 20, 8020 Graz

**PLANUNG**  
Architektur MA-QUADRAT.at /  
Mariacher & Partner ZT KG

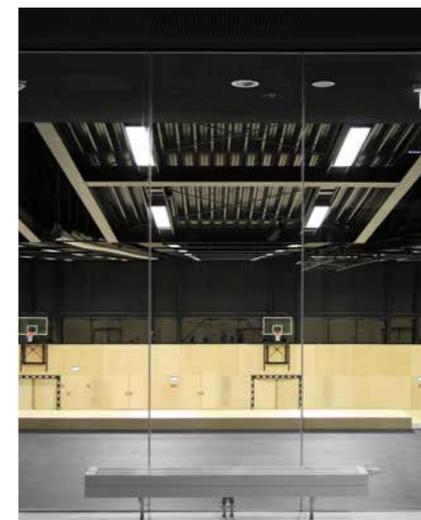
**BAUHERRSCHAFT**  
Sportcenter Graz-Eggenberg  
Errichtungs- und BetriebsgmbH

**FERTIGSTELLUNG**  
2013



Fotos © MA-QUADRAT

Es ist immer schwierig, Projekte in ihrer Konsequenz zu beurteilen, die noch nicht vollständig umgesetzt sind, sondern in Etappen realisiert werden. Funktional ist alles schlüssig organisiert. Der großzügige Zugang gibt sofort den Blick in die Sporthalle frei und vermittelt sowohl nach unten zu den Umkleiden als auch nach oben zu den Tribünen und zur Gastronomie. Die Materialisierung ist angemessen und die dunkle Farbgebung unterstützt vermutlich die Konzentration auf das Geschehen auf dem Spielfeld. Eine endgültige Beurteilung scheint jedoch erst nach vollständiger Realisierung möglich. HG



**ADRESSE**  
Statteggerstraße 100, 8045 Graz

**PLANUNG**  
Dietger Wissounig Architekten ZT GmbH

**BAUHERRSCHAFT**  
Gem. Wohn- u. Siedlungsgenossenschaft Ennstal reg. Gen.m.b.H. Liezen

**FERTIGSTELLUNG**  
2015



Foto © pierenet

Das zweigeschossige Pflegeheim besteht aus vier Flügeln, die um einen halböffentlichen „Dorfplatz“ angeordnet sind. Um diesen gruppieren sich somit die Hausgemeinschaften – drei im Erdgeschoss und vier im Obergeschoss – für jeweils 15 Bewohner. Jede dieser Wohngruppen verfügt über großzügige Wohn-, Ess- und Kochbereiche sowie ausreichend Aufenthalts- und Freiflächen, die für ein abwechslungsreiches, den Lebensumständen entsprechendes Wohnumfeld sorgen. Auch die Wohnräume, vorwiegend Einzelzimmer, sind hochwertig und freundlich gestaltet. Besonders hervorzuheben ist das Zusammenspiel von Innen- und Außenräumen, die ineinander verflochten sind. Das Gebäude (Passivhaus mit kontrollierter Wohnraumbelüftung) ist in Mischbauweise errichtet. Decken- und Schotten im Bereich der Zimmer bestehen aus Beton, alle anderen konstruktiven Elemente sind aus Holz. Das Grundkonzept beruht auf dem Vorgängerprojekt „Pflegeheim Peter Rosegger“ und viele Funktionen und Details wurden verfeinert, wobei die Jury den Eindruck hatte, dass Stimmigkeit und Atmosphäre mit dem Vorgängerprojekt nicht ganz mithalten können. **GM**



Foto © Paul Ott

**ADRESSE**  
Römerweg 17, 8045 Stattegg

**PLANUNG**  
Erich Prödl Associates mit HPSA ZT GmbH

**BAUHERRSCHAFT**  
Prof. Dr. DI Thomas Lorenz

**FERTIGSTELLUNG**  
2016



Fotos © Diemar Hammerschmid

Mit der Entscheidung des Eigentümers am Land zu leben, ging die Renovierung des gesamten Komplexes einher – bis hin zu den vorhandenen landwirtschaftlichen Objekten, die er gefühlvoll und sorgfältig instandsetzen ließ. Mit der Hilfe des Architekten fügte er dem alten Hof zu Wohnzwecken ein neues Volumen aus Holz hinzu. Dessen Zimmer öffnen sich direkt zur Wiese und zum Wald, was ihnen eine außergewöhnliche Qualität verleiht. Die Übergänge zwischen dem alten und dem neuen Teil verlaufen fließend und unter der Bewahrung einzelner Elemente der bestehenden Architektur, die den Innenräumen Wärme und einen besonderen Charakter verleihen. Das Haus öffnet sich auf drei Seiten – zum Eingang, zum Garten im Osten und durch die Zimmer zum Wald hin. Hinter den alten Mauern des bestehenden Bauernhauses befinden sich introvertiertere Aufenthaltsräume, nämlich die Küche und das Wohnzimmer mit dem Kachelofen.

Das Neue und das Alte fügen sich harmonisch zusammen. Die architektonische Ausformulierung der Erweiterung korrespondiert leider nicht optimal mit der

ausgeprägten Horizontalität des alten Bauernhauses, sondern ist ein moderner, turmartiger Baukörper, der auch an der Kontaktstelle nicht besonders sensibel auf das Dach und die alten Mauern des ursprünglichen Hauses reagiert. Gute Architektur kann jedoch zugleich zeitgenössisch und dialogisch sein.

Besonders gelungen sind hingegen die Außenbereiche des Anwesens: Der Hof, der Garten mit Pergola, die Übergänge in den Wald sind unterschiedlich gestaltet, entfalten jeweils ihren eigenen Charakter und bieten den Bewohnern viele Möglichkeiten für ein anregendes und harmonisches Leben zwischen alter Architektur und wunderbarer Natur. **MZ**



# Umbau ehemaliges Bauernhausensemble Graz-Gösting

PRIVATE RÄUME

**ADRESSE**  
Göstinger Straße 211, 8051 Graz

**PLANUNG**  
Lingenhöle Architektur & Städtebau,  
DI Michael Lingenhöle

**BAUHERRSCHAFT**  
Mag. Peter Tillich

**FERTIGSTELLUNG**  
2014



Fotos © Paul Ott



Das historische Bauernhausensemble in der Göstinger Straße, am Fuße des Plabutsch, wurde in den letzten Jahren saniert, umgebaut, teilweise wieder auf die ursprünglichen Proportionen zurück- und neuen Nutzung zugeführt. Das Wohnhaus wurde umorganisiert und Decken abgebrochen, um einen hohen Wohnraum mit Galerie zu schaffen und das Dachgeschoss für Arbeits- und Schlafräume auszubauen. Im Haupthaus entstand ein repräsentatives Büro – ebenfalls mit Galerie – mit neuer Lichtführung durch Lichtschlitze im Dach und an der Traufe. Ein verglaster Windfang wurde vor das Gebäude gestellt, der auch der geschützten Verbindung zum Weinkeller im Untergeschoss dient. Die Jury erkennt das Bemühen, einen Kontrast zwischen Alt und Neu erzeugen zu wollen, jedoch bleiben die expressiven Lichtschlitze und der Windfang Fremdkörper, die dem klaren und ruhigen Erscheinungsbild des ehemaligen Bauernhausensembles widersprechen. **GM**

# Vögelhäuser Deluxe, Pogusch

PRIVATE RÄUME

**ADRESSE**  
Pogusch 21, 8625 Turnau

**PLANUNG**  
Viereck Architekten ZT-GmbH

**BAUHERRSCHAFT**  
Reitbauer Beteiligungs GmbH

**FERTIGSTELLUNG**  
2014



Fotos © Vienna Press / Andreas Tischler

Die Voraussetzungen wären absolut perfekt. Ein anspruchsvolles, der Regionalität verpflichtetes Wirtshaus sowie ebenso anspruchsvolle Gäste, denen hin und wieder die Möglichkeit zur Übernachtung gelegen kommt, um ein entspanntes Wochenende in der Natur zu verbringen. An einer Geländekante aufgefädelt bieten die Häuser schöne Ausblicke in die umliegende Landschaft. Zugleich stellt sich die Frage nach der Einbindung in dieselbe. Die Entscheidung, den Grundriss auf einer Ebene zu organisieren (vermutlich auch der Barrierefreiheit geschuldet), hat die Aufgabe sicher nicht einfacher gemacht. Nähert man sich den Häusern, so entsteht ein seltsames Gefühl. Viele Besucher werden dieses Gefühl allerdings unter dem Begriff Spektakel verbuchen. Das gilt auch für die Ausgestaltung im Inneren: Ein bewusst inszeniertes Spektakel, das manche Erwartungshaltung sicherlich erfüllt, hohe gestalterische Ansprüche aber vermissen lässt. **HG**



## Öffentliche Räume

### NEUGESTALTUNG VERKEHRSANBINDUNG BRUCK AN DER MUR

Planung: Dipl.- Ingre. Kupsa & Morianz ZT Ges.m.b.H. für Bauingenieurwesen, ZT Büro DI Georg Frisch  
Bauherrschaft: Land Steiermark, Abteilung 16, Verkehr- und Landeshochbau

### ESPERANTOPLATZ, GRAZ

Planung: Mettler Landschaftsarchitektur  
Bauherrschaft: Stadt Graz

### WANDERWEG UND GEMEINSCHAFTSGARTEN MURECK/TRATE

Planung: TU Wien, Institut für Architektur und Entwerfen, Abteilung für Gebäudelehre und Entwerfen  
Bauherrschaft: Gemeinde Šentilj

## Gemeinschaftliche Räume

### PFARRE HL. SCHUTZENDEL – SCHUTZENGENLSAAL, GRAZ

Planung: Architekturbüro Rapposch+Rapposch  
Bauherrschaft: Pfarre Graz - Hl. Schutzengel

### ERWEITERUNG FS SILBERBERG, LEIBNITZ

Planung: Architekturbüro Rapposch+Rapposch  
Bauherrschaft: Landesimmobilien-Gesellschaft mbH

### KOMMUNALWERKSTÄTTE DER HOLDING GRAZ

Planung: halm.kaschnig.wührer architekten  
Bauherrschaft: Holding Graz Kommunale Dienstleistungen GmbH

### ZU- UND UMBAU DES EHEMALIGEN KURHOTELS, WOHNEN AM KURPARK, BAD GLEICHENBERG

Planung: Baumeister Leitner Planung & Bauaufsicht GmbH  
Bauherrschaft: GLBG Kurhotel im Park GmbH

### CAFÉ WASSERTURM, ZELTWEG

Planung: Architekten Pernthaler ZT GmbH  
Bauherrschaft: Projekt Spielberg GmbH & Co KG

### ERWEITERUNG VS STRASSGANG, GRAZ

Planung: Grabner-Konrad Architektinnen  
Bauherrschaft: GBG Gebäude- und Baumanagement Graz GmbH

### SANIERUNG UND ERWEITERUNG EISSTADION GRAZ-LIEBENAU

Planung: Ederer Haghirian Architekten ZT-OG, Architekturbüro MA-QUADRAT.at / Mariacher & Partner ZT KG  
Bauherrschaft: Stadion Graz-Liebenau Vermögensverwertungs- u. Verwaltungs GmbH

### JUGENDZENTRUM GRÜNANGER, GRAZ

Planung: Architekturbüro Zepp  
Bauherrschaft: Land Steiermark, A9 Amt für Jugend und Familie

### HÜGELLANDHALLE, ST. MARGARETHEN AN DER RAAB

Planung: Pürstl Langmaier Architekten  
Bauherrschaft: Infrastruktur Errichtungs GmbH. St. Margarethen Raab

### FASSADENRENOVIERUNG ÄRZTE IM ZENTRUM, FELDBACH

Planung: Erich Prödl Associates  
Bauherrschaft: Christian Knaus

### SANIERUNG UND ERWEITERUNG DES BUNDESSCHULZENTRUMS FELDBACH

Planung: ZT Arquitectos Lda  
Bauherrschaft: BIG Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.

### ERWEITERUNG UND UMBAU VS VIKTOR KAPLAN, GRAZ

Planung: Hohensinn Architektur ZT GmbH  
Bauherrschaft: GBG Gebäude- und Baumanagement Graz GmbH

### LOGICDATA, DEUTSCHLANDSBERG

Planung: IKK Engineering GmbH  
Bauherrschaft: Logic Endeavor Group GmbH

### BEGEBBARE CAMERA OBSCURA IM "RAUM DER STILLE" AM LKH FÜRSTENFELD

Planung: balloon architekten ZT-OG  
Bauherrschaft: KIG Krankenanstalten Immobilien GmbH/KAGes

### DIREKTIONSGEBÄUDE, GRAZ

Planung: Architekten Kassarnig ZT GmbH  
Bauherrschaft: Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes)

### MODERNISIERUNG UND ERWEITERUNG LKH FELDBACH-FÜRSTENFELD (STANDORT FÜRSTENFELD)

Planung: ARGE DI Zinganel + DI Morawetz  
Bauherrschaft: Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes)

### AUSWEICHSTATION LKH GRAZ SÜD-WEST, STANDORT SÜD

Planung: Arch. DI Irmfried Windbichler / sps÷architekten  
Bauherrschaft: Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes)

### PRODUKTIONSHALLE - TISCHLEREI FAUSTMANN, ST. JOHANN IN DER HAIDE

Planung: KREINERarchitektur ZT GmbH  
Bauherrschaft: Erwin Faustmann

### STEIERMARKHOF MODUL 2, GRAZ

Planung: format-ST  
Bauherrschaft: Kammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark

### BIER APOTHEKE, MURAU

Planung: Bau:Kultur:GesmbH  
Bauherrschaft: Brauerei Murau eGen

### KOMPETENZZENTRUM FÜR KLEINE UND GROSSE WIEDERKÄUER, ADMONT

Planung: Kammer für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark  
Bauherrschaft: LFS Grabnerhof

### REVITALISIERUNG WALDBÜRO RG ZT-GMBH, KRIEGLACH

Planung: Zengerer Planungs GmbH  
Bauherrschaft: Waldbüro RG - ZT GmbH

### FIRMENZENTRALE LIEB BAU UNTERNEHMENSGRUPPE

Planung: Arch. DI Josef Gasser  
Bauherrschaft: Lieb Bau Weiz GmbH & Co KG

### BRG/BG CARNERI - ERRICHTUNG NACHMITTAGSBETREUUNG, GRAZ

Planung: Bmstr. Ing. Dipl.Ing. (FH) Michael Worschitz  
Bauherrschaft: BIG Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.

### VOLKSSCHULE ST. MARGARETHEN BEI KNITTELFELD, ERWEITERUNG

Planung: vö|wo plan & design gmbh  
Bauherrschaft: Gemeinde St. Margarethen bei Knittelfeld

### BRG/BG LEIBNITZ - ERRICHTUNG NACHMITTAGSBETREUUNG

Planung: vö|wo plan & design gmbh  
Bauherrschaft: BIG Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.

## Private Räume

### BETTER FEEL OUTDOOR, GRAZ

Planung: slobodenka & weiss Architekten ZT GmbH  
Bauherrschaft: Dr. Ulrich Tragatschnig, DI Karl Pilz

### HOTEL STEIRERSCHLÖSSL, ZELTWEG

Planung: Architekten Pernthaler ZT GmbH  
Bauherrschaft: Bull Bau GmbH

### FRAUENHAUS GRAZ

Planung: leb idris architektur ZT  
Bauherrschaft: Stadt Graz -Abteilung für Immobilien

### HAUS IM GLÜCK, PÖLLAU

Planung: Arch. DI Dr. Michael Homann  
Bauherrschaft: Martin Novak

### WOHNHOF MOARHOF (1514-2016), WEIZ

Planung: Architektur 64 ZT GmbH  
Bauherrschaft: Helmut & Sylvia Perner

### HAUS RAFAEL, GRAZ

Planung: Hofrichter-Ritter Architekten ZT GmbH  
Bauherrschaft: Diözese Graz-Seckau

### MY MOVING HOUSE, PREMSTÄTTEN

Planung: Pilz Architektur  
Bauherrschaft: Fam. Prof. Dr. Bernhard Gollas, DI Katharina Bieberle

### ANWESEN FAM. A.W., DAS HAUS MIT DEM SCHWEBENDEN DACH, ST. JOHANN IM SAGGAUTAL

Planung: Arch. DI Norbert Müller  
Bauherrschaft: Antonia Weitzer

### WILDER MANN / GRAZ

Planung: LOVE architecture and urbanism ZT GmbH  
Bauherrschaft: Pluto Vermögensverwaltung GmbH

### LANDESPFLEGEZENTRUM MÜRZZUSCHLAG

Planung: Architekten Mayer Rohsmann + Partner  
Bauherrschaft: Steiermärkische Krankenanstaltengesellschaft m.b.H. (KAGes)

### DACHAUSBAU SCHILLERSTRASSE 47, GRAZ

Planung: Architektur STROBL ZT GmbH  
Bauherrschaft: Architekt DI Martin Strobl Jr.

### LOW TECH GEHÖFT NB56, GROSSKLEIN

Planung: DI Robert Mair  
Bauherrschaft: DI Robert & Andrea Mair

### UMBAU WIRTSCHAFTSGEBÄUDE TITSCHENBACHER, ALTIRDNING

Planung: KREINERarchitektur ZT GmbH  
Bauherrschaft: Franz Titschenbacher

### HAUS R., HART BEI GRAZ

Planung: gaupenraub +/-  
Bauherrschaft: Familie Rode

### HAUS P., BRUCK AN DER MUR

Planung: Viereck Architekten ZT-GmbH  
Bauherrschaft: Familie P.

### MINEROOM, STUBEN FÜR KUMPEL, STUDIERENDEN-WOHNHEIM LEOBEN

Planung: aap. architekten ZT-GmbH  
Bauherrschaft: Gem. Wohn- und Siedlungsgenossenschaft Ennstal



## Zeitreisen und Landpartien

Der Verein BauKultur Steiermark organisierte im Rahmen des Architektursommers 2018 Exkursionen zu unterschiedlichen Preisträgerprojekten der vergangenen GerambRosen. Einerseits waren dies die sogenannten Zeitreisen – drei Touren mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten, bei denen jeweils Bauwerke in Graz besichtigt wurden. Andererseits wurde mit den „Landpartien“ dieser Gedanke auch steiermarkweit verfolgt und bei jeder Reise beispielhafte Architektur in den unterschiedlichen Regionen in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt.

Im vielseitigen Programm des Architektursommers mit Vorträgen, Diskussionen, Workshops, Ausstellungen und der einen oder anderen Skurrilität waren Touren und Besichtigungen ein wesentlicher Bestandteil. Die zwei vom Verein für BauKultur konzipierten Programmschienen leisteten einen entscheidenden Beitrag zur inhaltlichen Ausrichtung dieser Vermittlungsarbeit.

Mit dem Vorhaben, vor Jahren prämierte Objekte erneut zu besuchen und sie damit wieder ins Rampenlicht zu rücken, wurde zudem eine attraktive Thematik gefunden, die eben nicht

das Neue, das Schöne und die anfangs zumeist noch leeren Räume, die man aus den Architekturpublikationen kennt, in den Vordergrund stellt. Vielmehr ging es bei den jeweils Freitag nachmittags stattfindenden Exkursionen darum, die originären räumlichen Konzepte dieser preisgekrönten Bauten ebenso hinsichtlich ihrer Funktion wie auch ihrer Alltagstauglichkeit im Gebrauch und ihrer „Alterungsfähigkeit“ zu überprüfen.

So wurden bei insgesamt zehn Exkursionen (sieben GerambRosen-Landpartien und drei GerambRosen-Zeitreisen) fast 50 Projekte besichtigt – mit dem Rad, zu Fuß oder im Bus. Im Fokus standen dabei Bauten aus sieben Jahrzehnten, angefangen beim Haus Neubacher in Graz (Bauzeit 1958–1960) von Josef Klose bis hin zu aktuelleren Projekten wie etwa dem Mädcheninternat der Landesberufsschule für Tourismus in Bad Gleichenberg von barkowsky wahrer architekten aus dem Jahr 2007. Begleitet wurden die Touren von den Baukulturverantwortlichen des Landes Steiermark und den Beiratsmitgliedern des Vereins BauKultur Steiermark. Soweit wie möglich wurden auch die Bauherrschaft bzw. Nutzerinnen und Nutzer sowie die jeweiligen Architektinnen und Architekten der Projekte in die Diskussionen rund um die Besichtigungen miteingebunden.

Gernot Reisenhofer

15. Juni 2018

## Ein Ausflug zu prägenden Pretiosen des Grazer Architekturgeschehens

### HAUS ZUSERTAL

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Michael Szyszkowitz und Univ. Prof. Arch. DI Karla Kowalski, Graz

### HAUS AM BERG (GERAMBROSE 1981)

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Michael Szyszkowitz und Univ. Prof. Arch. DI Karla Kowalski, Graz

### HAUS N. (GERAMBROSE 1981)

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Josef Klose, Graz

### HAUS Ö. (GERAMBROSE 1985)

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Hubert Rieß, Graz

### KERNHAUSSIEDLUNG (GERAMBROSE 1987)

Planung: Architekturbüro Gruppe 3, Graz Arch. DI Nikolaus Schuster, Arch. DI Herfried Peyker, Arch. DI Werner Nussmüller

### Grazer Ikonen – erstaunlich wohnlich!

Wie wohnt es sich in Architekturikonen? Haben sich die Pretiosen des heimischen Architekturgeschehens über die Jahre verändert bzw. als wie erfolgreich hat sich die damalige Suche nach neuen räumlichen Konzepten über die Jahre erwiesen?

Nach Antworten auf diese Fragen wurde in der ersten von drei „Zeitreisen“ gesucht.

Unter der Leitung von Barbara Meisterhofer (Geschäftsführerin des Vereins Baukultur Steiermark) und Hans Gangoly (Vorstandsmitglied) wurden fünf ausge-

wählte Privathäuser besucht, die in den 1960er, 70er und 80er Jahren in Graz entstanden sind; allesamt Frühwerke und Erstlinge mit denen einige der prägenden Architekten der „Grazer Schule“ ihre Karrieren begründet bzw. ihre Haltungen definiert hatten – Bauten also, denen das Experiment wie auch die jeweilige Dialektik gleichermaßen immanent sind.

Dazu zählen die unweit voneinander liegenden frühen Planungen des Architektenpaares Szyszkowitz/Kowalski mit ihren divergenten räumlichen Bezügen, die verborgene Perle von Josef Klose für den Grafikdesigner Karl Neubacher,

Haus im Tal von Szyszkowitz/Kowalski.



Karla Kowalski und Bauherrin Traudl Szyszkowitz erläutern Entstehungsgeschichte und Hintergründe des 1981 fertiggestellten Haus im Tal.



Fotos © Gernot Reisenhofer



Sichtbeziehungen innerhalb des Hauses wie auch die verschiedenartigen Ausblicke prägen das Haus im Tal.



Karla Kowalski im Gespräch mit Hans Gangoly und Peter Pretterhofer.

Hubert Rieß' Haus Öttl inmitten eines kleinen Waldes sowie die Kernhaussiedlung der Gruppe 3 (Nikolaus Schuster, Herfried Peyker, Werner Nussmüller), bestehend aus zehn Privathäusern, die im Verband geplant, gebaut und organisiert wurden. Allesamt Häuser, die unter normalen Umständen nur schwer oder

gar nicht besichtigt werden können. Umso erfreulicher war es daher, dass dies im Zuge dieser „Zeitreise“ ermöglicht wurde.

Die vorwiegend in Holz konstruierten Ikonen erwiesen sich beim Besuch durchwegs als erstaunlich wohnlich und ihr Zustand trotz



Das Haus am Berg wurde 1974 fertiggestellt und ist das erste, vielbeachtete Bauwerk der Architekten Szyszkowitz/Kowalski. Situier auf einem nach Süden orientierten Hügel bietet es wunderschöne Ausblicke auf Graz.

Fotos © Gernot Reisenhofer



Das Herstellen einer Verbindung von innen und außen, das Einbeziehen der vielfältigen Vegetation und die Inszenierung der spektakulären Aussicht prägen sämtliche Räume im Haus am Berg.

des Alters als erfreulich gut! Besitzerwechsel hatten bei keinem der Projekte stattgefunden. Selbst Adaptierungen wurden, wenn überhaupt, nur in kleinem Maße vorgenommen, sodass die meisten Häuser in ihrer baulichen Substanz mitsamt Möblierung großteils noch im Originalzustand erhalten sind – ein Indiz für die hohe Wohnzufriedenheit der BauherInnen sowie für die Intelligenz der Planungen und der dahinterliegenden Konzepte.

Räumlich wissen die Bauten – bei all ihrer Unterschiedlichkeit – auch Jahrzehnte nach ihrem Entstehen noch zu überzeugen, auch

wenn sich die leeren Räume, die man aus den Publikationen der Entstehungszeit kennt, inzwischen mit Kunst, Büchern und anderem gefüllt haben. Generell beachtenswert ist der sensible Umgang mit dem jeweiligen Kontext. Beispielgebend hierfür können die beiden eklektischen Kompositionen von Michael Szyszkowitz und Karla Kowalski stehen: einerseits das Haus im Tal, bei dem eine offene, galeriegesäumte siebeneinhalb Meter hohe Wohnhalle das Innere des Hauses ins Zentrum rückt und die knapp 150 Quadratmeter zu einem erstaunlich großzügigen Raumkontinuum werden lässt. Andererseits das nahe Haus am



Inmitten einer grünen Insel sitzt das Haus Neubacher von Josef Klose. Errichtet wurde es zwischen 1958 und 1960.



Die Räume im Inneren befinden sich zum Großteil noch im Originalzustand und spiegeln nach wie vor die prägenden Einflüsse aus Japan und Skandinavien wider.

Fotos © Gernot Reisenhofer



Hubert Rieß führte zum Haus Öttl, das Schritt für Schritt immer klarer aus dem dicht bewaldeten Umfeld hervortritt.



Erkerdetail – auch bei diesem Haus ist Holz das prägende Material.

Berg (an einer Hügelkuppe situiert) mit vielschichtiger Vegetation und unterschiedlichen, durchaus spektakulären Ausblicken. Hier wird der Bezug zum Außenraum zum bestimmenden Thema und manifestiert sich insofern, als Räume und Zimmer über vielfältige und vom Bauherrn ausdrücklich gewünschte Verbindungen zur umgebenden Landschaft verfügen.

Diese Hintergründe und weitere Anekdoten zu den Entstehungsgeschichten sowie Einblicke in die Aneignung dieser beispielhaften Wohn-

konzepte durch ihre Benutzer wurden durch die Offenheit der jeweiligen Bauherrschaft und durch die Anwesenheit von Karla Kowalski, Hubert Rieß und Werner Nussmüller, die ausführlich über ihre Planungen sprachen, wunderbar nachvollziehbar. So konnte man tatsächlich in die Gedankenwelt dieser Grazer Architekturikonen eintauchen – der Titel „Zeitreisen“ ist also durchaus gerechtfertigt.

Gernot Reisenhofer



Fotos © Gernot Reisenhofer

Werner Nussmüller schildert die Entstehungsgeschichte der Kernhaussiedlung der Gruppe 3. Zehn Privathäuser wurden hier im Verband gebaut und sind nach wie vor gemeinschaftlich organisiert.

06. Juli 2018

## Graz wird offener. Die 1990er Jahre

HAUS T. (GERAMBROSE 1991)

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Klaus Kada, Graz

HAUS K. (GERAMBROSE 1997)

Planung: Arch. DI Franz Eitzinger, Graz

SIEDLUNG TEICHHOFWEG (GERAMBROSE 1999)

Planung: Pentaplan, Graz

STADTMÜHLE (GERAMBROSE 2000)

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Hans Gangoly, Graz

Thematisch knüpfte diese zweite Exkursion der Veranstaltungsreihe an jenen ersten Nachmittag an, da es wieder um das Wohnen als zentrales Thema ging. Zeitlich gesehen lag der Fokus diesmal jedoch in den 1990er Jahren – ein Ausgangspunkt, um neue Aspekte sowohl des Einfamilien- als auch des Mehrparteienhauses zu diskutieren.

So zeigen die beiden Einfamilienhäuser zu Beginn des Exkursionsnachmittags vor allem eine räumliche (Weiter-)Entwicklung hin zu mehr Transparenz, zu fließenden Raumsequenzen, die neue Zugänge aufzeigen, genauso wie sie von der persönlichen Handschrift der jeweiligen Architekten erzählen.

Beim Haus K. von Franz Eitzinger lässt sich dies jedoch nur mehr zum Teil nachvollziehen, da hier gerade an entscheidenden Punkten Adaptierungen stattgefunden haben. So wurde die offene Galerie über dem Wohnzimmer geschlossen und damit auch das ursprünglich vorhandene zentrale Raumkontinuum entscheidend geschwächt. Im Haus T. von Klaus Kada wiederum ist der zentrale Raum, in dem Kochen, Essen und Wohnen stattfinden, von wirklicher Schönheit. Hier wird durch ein geschicktes Choreografieren von Blickbeziehungen das Leben im Haus spürbar, hier wird die Aussicht in die Baumkronen über der Küche inszeniert. Wie ein übergroßes Gemälde prägt diese den



Haus K. von Franz Eitzinger wurde im Jahr 1997 mit einer GerambRose ausgezeichnet. Es ist Auftakt und Einstimmung zur Zeitreise mit dem Schwerpunkt privates und gemeinschaftliches Wohnen in den 1990er Jahren.



Franz Eitzinger und Hans Gangoly studieren die originalen Planunterlagen.



Fotos © Gernot Reisenhofer

Klaus Kada schildert die grundsätzlichen Gedanken zur Baukörperpersetzung. Der blaue Riegel dient als Kellerersatz und gliedert zudem die Außenräume am Grundstück.



Ein Luftraum über der Küche ermöglicht nicht nur die räumliche Verbindung mit dem Obergeschoss: Die Verglasung und die damit einhergehende Aussicht auf die nahen Baumkronen prägen wie ein riesiges Gemälde den Innenraum.

zweigeschossig offenen Raum, der in Proportion und Detaillierung auch dreißig Jahre nach der Entstehung zu überzeugen vermag.

Mit diesen beiden Beispielen wurde das Thema der Einfamilienhäuser abgeschlossen und der Fokus auf den Wohnbau gelenkt. Damals, in den 1990er Jahren, konnten zwei Projekte mit ihren prototypischen Haltungen entscheidend zur typologischen Auseinandersetzung beitragen und die Grenzen des tatsächlich Machbaren neu definieren. Dabei handelt es sich um das „Tiefe Haus“ der Planungsgruppe Pentaplan sowie um die Revitalisierung der ehemaligen Stadtmühle von Hans Gangoly, die beide im Jahr 1999 fertiggestellt wurden.

Besonders erfreulich war, dass bei beiden Stationen die Architekten – Wolfgang Köck und Klaus Jeschek bzw. Hans Gangoly – vor Ort waren, um ihre Versionen der Entstehungsgeschichten zu erzählen – und dass sie sichtlich Spaß daran hatten, sich ein Bild über die Aneignung des Wohnraums und über die nunmehr dort herrschende Atmosphäre zu machen.

Zuerst wurde das „Tiefe Haus“ in Graz Mariatrost von Pentaplan besichtigt. Typologisch ge-

sehen handelt es sich dabei um hochverdichtete Atriumreihen Häuser. Hier nahmen viele räumliche und organisatorische Ideen ihren Ursprung, die auch den bemerkenswerten aktuellen Bauten der Bürogemeinschaft zugrunde liegen. So wirken die kompakten Familienwohnungen trotz aller Effizienz vor allem durch das private Atrium als räumliches Zentrum erstaunlich großzügig. Kein Wunder, dass die Wohnungen – auch bei anfänglicher Skepsis – immer noch sehr beliebt und geschätzt sind. Veränderungen im Lauf der Zeit sind vor allem rund um das Haus spürbar. Hier haben sich Pflanzen ausgebreitet, die einen grünen Filter erzeugen und so ein ganz anderes Bild des Wohngebäudes zeichnen als zur Entstehungszeit. Das tiefe Volumen verschwindet nahezu hinter den Pflanzen, die Grenze zwischen Grünraum und Stadt bleibt an diesem Ort bewusst undefiniert.

Anders, aber nicht minder spannend ist die Revitalisierung der ehemaligen Stadtmühle von Hans Gangoly. Die Voraussetzungen zur Umwandlung dieses Bauvolumens aus dem Jahr 1880 in ein Wohnhaus konnten schwieriger nicht sein. Eine zentrale städtische Lage ohne zur Verfügung stehende Freiflächen, ein tiefer

Baukörper, zudem eine imposante, denkmalgeschützte Holzkonstruktion – schön, aber dennoch einschränkend. Die besichtigte Umsetzung zeigt, trotzdem oder gerade deshalb, erstaunliche Qualitäten vor und in den Wohnungen. Eine Umsetzung abseits des Üblichen, die jedoch durch die genaue Definition einer Zielgruppe und die dafür maßgeschneiderten, loftartigen Wohnungen eine Lösung darstellt, die immer noch vor allem junge Leute anspricht. Sobald man aus dem neu errichteten Stiegenhaus ins Bestandsgebäude tritt, rückt die beeindruckende Holzkonstruktion ins Zentrum der Wahrnehmung. Beim Blick nach oben wird die Schichtung aus Trägern und Stehern in diesem zentralen, fünfgeschossigen Luftraum zum prägenden

Element. Ein einzigartiger Ort, der das Fehlen von Freiflächen rund um das Gebäude mehr als kompensiert, der für Bewohnerinnen und Bewohner nutzbar und erlebbar ist und dessen Spuren der Aneignung auch von tatsächlichem Gebrauch zeugen.

So endete die zweite von drei „Zeitreisen“ mit diesen zwei überzeugenden räumlichen Positionen, die am Ende dieses Jahrzehnts Stellung beziehen. Alternativen zum sonst Üblichen, die sich zwanzig Jahre nach ihrer Errichtung als lebenswerte Bausteine unserer Stadt etabliert haben.

Gernot Reisenhofer

Im sogenannten „Tiefen Haus“ (Siedlung Teichhofweg) von Pentaplan stecken komplex arrangierte und hoch verdichtete Atrium-Reihenhäuser. Der sich zur Entstehungszeit markant abzeichnende Baukörper verschmilzt nun zusehends mit dem umliegenden Grünraum.



Im zweiten Obergeschoss wird das intime – von den Wohnräumen umschlossene – Atrium zum räumlichen Zentrum der einzelnen Wohneinheiten.



Wolfgang Köck und Klaus Jeschek berichten von der Entstehungsgeschichte, den Schwierigkeiten und den Besonderheiten ihres ersten Bauwerks als Planer und Projektentwickler.



Fotos © Gernot Reisenhofer



Hans Gangoly vor der 1880 erbauten Stadtmühle. In den 1990er Jahren wurde nach neuen Nutzungen bzw. Möglichkeiten zur Revitalisierung und Adaptierung gesucht.



Die denkmalgeschützte Holzkonstruktion prägt das fünfgeschossige, überdachte Atrium, an das U-förmig die loftartigen Wohnungen anschließen.



Fotos © Gernot Reisenhofer



Der geschützte Freibereich wird als erweiterter Lebensbereich genutzt, die Interaktion der Bewohnerinnen und Bewohner dadurch gestärkt.

07. September 2018

## Zu verborgenen Meilensteinen des Grazer Architekturgeschehens

ERWEITERUNG HBLA ORTWEINPLATZ  
(GERAMBROSE 1999)

Planung: Arch. DI Adolph-Herbert Kelz, Graz

WOHNHAUS BROCKMANNGASSE  
(GERAMBROSE 1990)

Planung: Croce – Klug, Graz

PFARRZENTRUM SALVATOR (GERAMBROSE 1983)

Planung: Team A Graz  
Arch. DI Franz Cziharz, Arch. DI Dietrich Ecker,  
Arch. DI Herbert Missoni,  
Arch. DI Jörg Wallmüller

BG/BRG KLUSEMANNSTRASSE  
(GERAMBROSE 1992)

Planung: Arch. DI Andreas Fellerer und  
Arch. DI Jiri Vendl, Wien

Teil 3 und somit der Abschluss der Veranstaltungsreihe „Zeitreisen“, organisiert vom Verein für BauKultur: Die im Titel zur Exkursion versprochenen verborgenen Meilensteine weckten jedenfalls Neugierde.

So traf man sich am legendären Ortweinstandl und betrachtete so manches bisher verborgene Detail der Fassade der ehemaligen Bundeslehranstalt für das Baufach und Kunstgewerbe. Geplant und umgesetzt wurde dieser Bau 1926 bis 1930 von Adolf Ritter von Inffeld. Dieser Schüler von Camillo Sitte und Otto Wagner tritt wiederum

gemeinsam mit Viktor von Geramb in den Bemühungen um die steirische Heimatschutzarchitektur in Erscheinung und ist neben anderen eines der Gründungsmitglieder des 1909 etablierten Steiermärkischen Vereines für Heimatschutz – dem nunmehrigen Verein für BauKultur. Mit Gunther Hasewend (ehem. Obmann), Günter Koberg (ehem. Geschäftsführer) und Barbara Meisterhofer (Geschäftsführerin seit 2017) sind zudem Personen an diesem Ort mit von der Partie, die in den letzten Jahrzehnten und auch aktuell die Vereinsführung prägten und prägen.

Gegen Ende der 1990er Jahre erhielt der Gebäudekomplex eine Modernisierung durch Adolph-Herbert Kelz, im Zuge derer der Kopfbau zurückhaltend saniert wurde, so dass seine ursprünglichen Qualitäten wieder freigelegt wurden.



Die ehemalige Bundeslehranstalt für das Baufach und Kunstgewerbe wurde von Adolf Ritter von Inffeld geplant. Er war eines der Gründungsmitglieder des 1909 etablierten Steiermärkischen Vereines für Heimatschutz – dem nunmehrigen Verein für BauKultur.



Fotos © Gernot Reisenhofer

Steter Platzmangel in der Baufachschule bis zu deren Auszug 1987 und eine darauffolgende Phase heterogener Zwischennutzungen setzten der originalen Bausubstanz zu. Gegen Ende der 1990er Jahre erhielt der Gebäudekomplex als Modeschule eine neue Bestimmung, mit der auch eine Modernisierung durch Architekt Adolph-Herbert Kelz einherging. Der Kopfbau von Inffeld wurde zurückhaltend saniert, von späteren Einbauten befreit und damit die ursprüngliche Großzügigkeit wiederhergestellt. So rücken erstaunlich gut erhaltene Details wie die beeindruckenden Türrahmen samt Türblättern, Holzvitruinen, Stieggeländer etc. ins Zentrum der Aufmerksamkeit und können ihre Wirkung uneingeschränkt entfalten.

Im ohnehin schon stark überformten Südtrakt bot sich die Gelegenheit, zusätzliche Fläche zu generieren. Hier erweiterte Kelz die Trakttiefe mit einem hofseitigen Zubau, einer filterartigen Schicht, die Tageslicht tief in den Baukörper holt und vor den straßenseitig angeordneten Werkstätten eine als Aufenthaltszone genutzte Raumsulptur bildet. Wie beim anschließenden Altbestand lohnt sich auch hier der Blick aufs Detail. So entdeckt man im Zubau und an seiner Fassade Anspielungen und Hinweise zur Stoffverarbeitung – architektonische Interpretationen der Nutzung als Schule für Modedesign.

Nach einem kurzen Abstecher ins Wohnhaus Brockmannngasse 112 von Croce & Klug wurde mit dem Pfarrzentrum Salvator ein Kirchenbau besucht. Das zu Beginn der 1980er Jahre fertiggestellte Bauwerk, geplant vom TEAM A GRAZ (Franz Cziharz 1939–1998, Dietrich Ecker 1938–1995, Herbert Missoni \*1938 und Jörg Wallmüller 1934–2016), wird ebenso wie das von Ferdinand Schuster (1920–1972) geplante Seelsorgezentrum in Graz St. Paul stark von den Gedanken des Zweiten Vatikanischen Konzils geprägt und positioniert die Kirche nicht nur als Haus für feierliche Gottesdienste, sondern auch als Treffpunkt und Ort des Austauschs für den umliegenden Stadtteil. Ein zumindest aus per-

Fotos © Gernot Reisenhofer



Südseitig fügte Kelz einen hofseitigen Zubau zum Ensemble hinzu. Eine diffizile Raumsulptur samt Detaillösungen mit Hinweisen und Anspielungen auf die aktuelle Nutzung als Modeschule.



Der im Jahr 2003 in einem zweiten Bauabschnitt errichtete Turnsaal scheint durch die umlaufende Verglasung über den Schulhof zu schweben.



Die Suche nach verborgenen Meilensteinen führte auch ins Pfarrzentrum Salvator. Der Bau vom TEAM A GRAZ wurde 1983 mit der GerambRose ausgezeichnet.



Die glasüberdeckte Ganggalerie dient zur Alltagsinteraktion. Hier überlagern sich Pfarrinteressen, Wohnen und Kunstgalerie, was Kommunikation und Interaktion jenseits der Gottesdienste fördert.

sönlicher Sicht spannendes Wiedersehen – wurden hier während der Zeit an der Ortweinschule doch einige Stunden verbracht, um das eigene Skizziervermögen zu schulen. Stand damals das Spiel der Formen im Vordergrund, wurden an diesem Nachmittag die Grundprinzipien der Planung und der theologische Rahmen diskutiert. Fabian Wallmüller, Sohn von Jörg Wallmüller und ebenfalls Architekt, erläuterte die Hintergründe der Planung, Pater Leo Thenner den Entstehungsprozess bzw. seine jahrelange Geschichte als Pfarrer und Bewohner vor Ort.

Ein flächiger Raster und prägende Betonsäulen mit kreuzförmigen, verputzten Kapitellen bilden das Grundgerüst der Kirche. Außen wie innen bleiben diese beiden Elemente stets sichtbar und wahrnehmbar – dennoch werden in den unterschiedlichen Räumen jeweils spezifische Atmosphären kreiert: die meditativ anmutende Kapelle, der feierliche Kirchenraum mit hölzerner Decke und eine mit Glas über-

dachte Ganggalerie, die zur Alltagsinteraktion dient und wo sich Pfarrangelegenheiten, Wohnen und Kunstgalerie überlagern und so die Stimmung verdichten. Bezogen auf den städtebaulichen Kontext wurde versucht, das Volumen möglichst stark zu gliedern, um an die vorwiegend von Einfamilienhäusern geprägte, kleinteilige Umgebung anzuknüpfen.

Ein gänzlich anderer Eindruck entsteht, wenn man sich der Klusemannschule von Andreas Fellerer und Jiri Vendl im Umfeld der heterogenen Kärntnerstraße nähert. Selbstbewusst steht hier ein metallisch schimmernder, elendslanger Riegel im Feld – ein Anblick, den die anwesenden Architekten trotz Gewitterregens sichtlich immer noch genießen. Danach berichteten sie triefend nass von ihren Intentionen für das Schulgebäude mit seiner industriell anmutenden Erscheinung und führten gemeinsam mit Direktor Klaus Tasch ins Innere. Hier reicht ein fast 150 Meter langer Gang von



Fabian Wallmüller – Sohn des Architekten Jörg Wallmüller – erläuterte die Hintergründe zur Planung, Pater Leo Thenner den Entstehungsprozess bzw. seine jahrelange Geschichte als Pfarrer und Bewohner vor Ort.



Die Räume unterscheiden sich durch ihre jeweils spezifische Atmosphäre. Als verbindendes Element jedoch immer anzutreffen sind die kreuzförmigen Kapitelle der Säulen und Pfeiler.



einem Ende zum anderen. Fadesse ist angesichts der großzügigen und robusten Planung trotzdem nicht spürbar. Immer wieder erweitert sich der Gang zu richtigen Plätzen und bietet damit Aufenthaltsqualität und notwendige räumliche Flexibilität. Im Zusammenspiel mit den vorgelagerten Turnsälen und den Öffnungen zwischen den Geschossen entstehen so sich ständig wandelnde Raumeindrücke mit unterschiedlichsten Blickbeziehungen. Ein zu Betriebszeiten sicherlich pulsierender Raum, dem die ruhigen, nach Süden orientierten Klassenräume gegenübergestellt werden.



Zum Abschluss der Tour führt Hausherr Direktor Karl Tasch mit den Architekten Andreas Fellerer und Jiri Vendl durch die Schule in der Klusemannstraße.



Im Inneren staunt man über einen 150 m langen Gang. Viele Erweiterungen sorgen für gute Aufenthaltsqualität.



Sowohl die Ausformulierung des Baukörpers als auch die Materialität sorgen außen und innen für ein industrielles Erscheinungsbild der Schule.



Organisatorin Barbara Meisterhofer mit Jiri Vendl und Andreas Fellerer. Der Informationsgehalt der drei GerambRosen-Zeitreisen war nicht nur durch die Auswahl der Projekte beachtlich, sondern auch durch die Tatsache, dass nahezu bei allen besichtigten Projekten die jeweiligen Architektinnen und Architekten vor Ort über ihre Projekte sprachen und durch „ihre“ Bauten führten.

15. Juni 2018

## Zu ausgewählten Preisträgerprojekten in der Oststeiermark (Hartberg)

### LKH HARTBERG (GERAMBROSE 2000)

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Klaus Kada, Graz

### SCHWARZER LAUBFROSCH BAD WALTERSDORF (GERAMBROSE 2004)

Planung: Splitterwerk, Graz

### RÖMERZEITLICHES MUSEUM BAD WALTERSDORF (GERAMBROSE 2001)

Planung: Arch. DI Jörg Mayr und DI Ingrid Mayr, Graz

### GARTENANLAGEN HERBERSTEIN (GERAMBROSE 2000)

Planung: Architekten KA2  
DI Michael Kadletz und  
DI Roman Karner, Graz

Die GerambRosen-Landpartien sollten in den steirischen Regionen den Baukulturinteressierten, dem Fachpublikum, aber auch den Entscheidungsträgern die Möglichkeit bieten, ausgezeichnete Architektur unter kompetenter Führung zu erkunden. Dabei handelt es sich um eine Veranstaltungsreihe des Vereins BauKultur Steiermark in Kooperation mit der Baubezirksleitungen im Rahmen des Architektursommers 2018, um herausragende GerambRosen-Preisträger wieder in Erinnerung zu rufen.

Unter der Moderation von Karl Amtmann traf sich die Gruppe vor der Bezirkshauptmannschaft Hartberg-Fürstenfeld, um von hier aus gemeinsam mit



Betriebsdirektor Reinhard Petritsch begrüßte die ExkursionsteilnehmerInnen vor dem LKH Hartberg.

dem Bus zu einem Beispiel zeitgenössischer Spitalsarchitektur zu fahren.

Die spannende Planungsaufgabe LKH Hartberg und ihr Weg bis zur Umsetzung wurde uns von Architekt Klaus Kada mit sehr viel Leidenschaft und Humor präsentiert. Architektur und Natur durchdringen sich in der großzügigen Anlage und vermitteln den Patienten das Gefühl von Offenheit sowie einen starken Bezug zum Außenraum. Durch die Glashalle führen Brücken und verbinden die geschlossenen Bettentrakte miteinander. Von der obersten Ebene ist der Dachgarten erreichbar, welcher wieder die Verbindung zwischen Innen- und Außenraum als wichtigen Faktor spür-



Das großzügig verglaste Foyer mit direktem Bezug zum Außenraum.

bar macht. Durch die Qualität der gekonnt eingesetzten Materialien ist es nur schwer vorstellbar, dass das Krankenhaus schon seit 1999 tagtäglich in Betrieb ist.

Die spannenden Ausführungen durch den Architekten ließen die Zeit schnell verrinnen, sodass die nächste Station, das von der Architektengruppe Splitterwerk geplante Wohnobjekt „Schwarzer Laubfrosch“ (2004) in Bad Waltersdorf, etwas verspätet erreicht wurde. Hier wurde der Gestaltungswille eines unkonventionellen Bauherrn konsequent umgesetzt.

Beim römerzeitlichen Museum (1999), geplant von den Architekten Jörg und Ingrid Mayr aus Graz, wurden wir vom Vizebürgermeister und Mitarbeitern der Marktgemeinde Bad Waltersdorf herzlich empfangen. Die nicht klimatisierte Schutzhülle für Römersteine und -plastiken fügt sich behutsam in die Umgebung ein, wobei durch Bauform und Materialwahl eine klare Sachlichkeit erreicht wurde.

Unser letzter Halt führte uns in die historische Gartenanlage des Schlosses Herberstein

(2000), gestaltet von den Architekten KA2 – Kadletz und Karner. Das Zentrum bildet der Rosenpavillon, um den herum sich die geometrisch angeordneten Beete reihen, die durch ihre vier Farben die Tageszeiten und die menschlichen Eigenschaften symbolisieren. Die ehemals geschotterten Wege durch den Garten mussten vor kurzer Zeit asphaltiert werden. Ob sich dies positiv auf den historischen Garten auswirkt? Eine Frage die sich jeder Besucher stellen sollte.

Ein sonniger Nachmittag mit Einblicken in die Gedankenwelt eines Architekten, neuer Interpretation eines Vierseithofes zum Thema Wohnen, reduzierter Architektur mit Rücksicht auf den Bestand und Veränderungen zu gut gelungenen Freiraumplanungen.

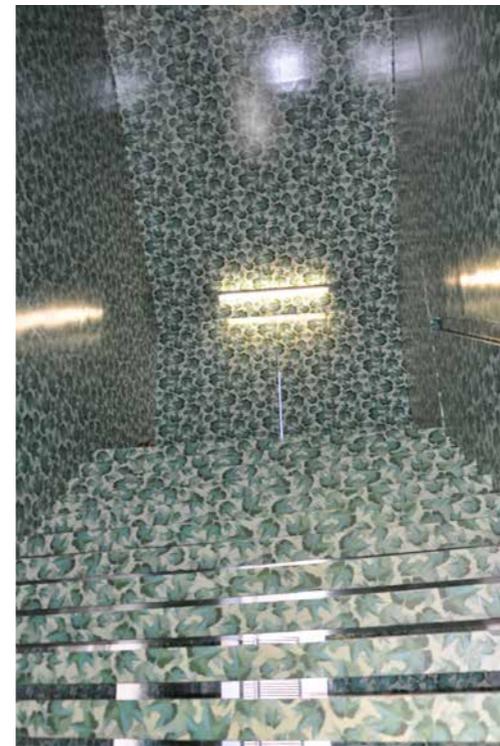
Es gäbe noch viele interessante Architekturprojekte im Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, die darauf warten, entdeckt zu werden. Wir sehen uns!

Sabine Siegel

Der Dachgarten des Landeskrankenhauses ist für die PatientInnen ein „Raum“ zur Regeneration.



Im Inneren spiegelt sich die mit Weinstöcken begrünte Fassade wider.



Beim sogenannten Schwarzen Laubfrosch wurde ein traditionelles Satteldachhaus innerhalb des Ortsgefüges mit einem feinen Pflanzgitter aus schwarz gebeiztem Holz und Draht überzogen.



Die Öffnung des Römerzeitlichen Museums in Bad Waltersdorf zum Außenraum lässt eine besondere Raumwirkung entstehen.



Die Gartenanlagen des Schosses Herberstein bildeten den Abschluss der GerambRosen-Landpartie 01 in der Oststeiermark.



22. Juni 2018

## Zu ausgewählten Preisträgerprojekten im Steirischen Zentralraum West

**KINDERGARTEN ST. JOHANN-KÖPPLING (GERAMBROSE 2012)**

Planung: reitmayr architekten, Graz

**BESTATTUNGSZENTRUM VOITSBERG (GERAMBROSE 2008)**

Planung: ARGE Heil Hoinkes Federspiel ZT GmbH, Acham ZT GmbH, Graz

**GLASMUSEUM BÄRNBACH (GERAMBROSE 1988)**

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Klaus Kada, Graz

**VETERINÄRSTATION BUNDESGESTÜT PIBER (GERAMBROSE 1990)**

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Franz Riepl, Linz

Die zweite GerambRosen-Landpartie war für den Steirischen Zentralraum West geplant. Bei dieser Exkursion stand ein breites Spektrum an zeitgenössischer Architektur am Programm, bei dem der Fokus auf Bauten für die gemeinschaftlichen Bedürfnisse der Menschen gelegt werden sollte.

Beispielhaft hierfür steht u.a. der Kindergarten St. Johann-Köppling, geplant von Reitmayr Architekten, welcher 2012 mit der GerambRose ausgezeichnet wurde.

Das Gebäude besticht insbesondere durch seine räumliche Vielfalt: Während das Äußere schlicht und klar gehalten ist, verfügen die Innenräume über eine hohe funktionelle und räumliche Mannigfaltigkeit. Ineinander übergehende Raumsituationen und Möglichkeiten zur Mehrfachnutzung bieten dem Konzept des „Offenen Kindergartens“ eine räumliche Entsprechung.

Dass Architektur sich mittels zurückhaltender Formensprache und Materiali-

Im Kindergarten St. Johann-Köppling werden durch Dachfenster und massive Betonscheiben in Gruppenräumen, Gang, Foyer und Galerie vielfältige Lichtsituationen und Ausblicke inszeniert. Diese Eingriffe entfalten einen gestalterischen Rhythmus.

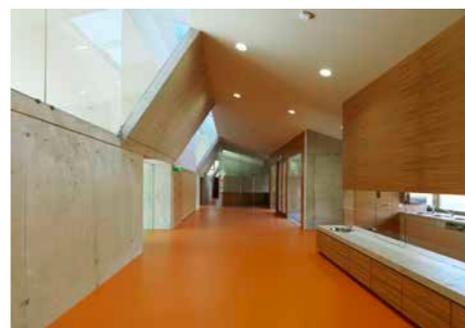


Foto © Paul Ott



Foto © Archiv BauKultur Steiermark

Auf diesem Bild ist der überdachte Vorplatz des Bestattungszentrums in Voitsberg zu erkennen, welcher Aufahlungsbereich und Zeremonienhalle verbindet und dadurch einen Weg für das Totenverabschiedungszeremoniell schafft.



Foto © Archiv BauKultur Steiermark

Die Archivaufnahme der Veterinärstation in Piber zeigt, wie sich der Neubau aus den späten 1980er Jahren in das Ensemble eingliedert.



Foto © Archiv BauKultur Steiermark

Beim Glasmuseum in Bärnbach wurde die Erfahrung und die Ästhetik des Industriebaues angewendet und es wurde bewusst der Weg der Artikulation von Alt und Neu gegangen.

tät den gemeinschaftlichen Bedürfnissen der Menschen anpassen kann, zeigt auch das 2007 fertiggestellte und 2008 mit der GerambRose ausgezeichnete Bestattungszentrum in Voitsberg. Geplant von den Architekten Heil Hoinkes Federspiel und Acham, schafft der Bau einen geborgenen Rahmen für die Rituale der Verabschiedung.

Architekt Klaus Kada setzte mit dem Glasmuseum Bärnbach, welches bereits 1988 mit der GerambRose ausgezeichnet wurde, ein markantes Ausstellungsgebäude im Anschluss an einen Industriebau mittels eines Um-, Zu- und Neubaus um. Das alte Generatorenhaus der Bärnbacher Glashütte diente hierbei als Kernbau, welcher neu ummantelt wurde. Das Museum vermittelt einen Einblick in die Ge-

schichte des Glases und dessen Herstellung von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Eine Besichtigung der Veterinärstation in Piber, einer Erweiterung des Bundesgestüts, stand als Beispiel für angemessenes, qualitätsvolles Weiterbauen im ländlichen Raum am Programm der Tour. Architekt Franz Riepl ging bei seinem Neubau auf die Formensprache der bestehenden Stallungen ein und passte ihn behutsam in den Bestand ein, sodass sich Alt und Neu zu einem Ensemble fügten. Ausgezeichnet wurde das Projekt 1990 mit der GerambRose.

Leider wurde die GerambRosen-Landpartie 02 von der Baubezirksleitung Steirischer Zentralraum abgesagt.

22. Juni 2018

## Zu ausgewählten Preisträgerprojekten in der Oststeiermark (Weiz)

### VOLKSSCHULE ST. RUPRECHT (GERAMBROSE 2005)

Planung: Arch. DI Alexandra Stingl-Enge und Arch. DI Winfried Enge, Trofaiach

### VOLPE SIEDLUNG WEIZ (GERAMBROSE 1999)

Planung: Arch. DI Josef Hohensinn und Univ. Prof. Arch. DI Hubert Rieß, Graz

### FEUERWEHRZENTRUM WEIZ (GERAMBROSE 1999)

Planung: Arch. Mag. Sonja Gasparin und Arch. Mag. Beny Meier, Villach

### HAUSWIRTSCHAFTSSCHULE NAAS (GERAMBROSE 1995)

Planung: Arch. DI Helmut Croce und Arch. DI Ingo Klug, Graz

### KUNSTHAUS WEIZ (GERAMBROSE 2007)

Planung: Arch. DI Dietmar Feichtinger, Paris

Im Rahmen der dritten Landpartie wurden mit der GerambRose ausgezeichnete Gebäude in und rund um Weiz besucht. Der Bogen des Exkursionsprogramms war dabei weit gespannt: von Wohn- über Kultur- und Kommunal- bis hin zu Schulbauten. Die erste Station war St. Ruprecht an der Raab. Dort wurden die TeilnehmerInnen der Tour von der Direktorin der Volksschule St. Ruprecht sowie Architekt Winfried Enge erwartet, die gemeinsam durch das

2005 mit der GerambRose ausgezeichnete Schulgebäude führten. Das Konzept der Schule hat sich über die Jahre hinweg bewährt. Die freundlichen Räume bieten nach wie vor eine hervorragende Lernumgebung, die sowohl von Lehrerinnen als auch SchülerInnen ausgesprochen geschätzt wird.

Als Nächstes wurde die von Josef Hohensinn und Hubert Rieß geplante Volpe-Siedlung in Weiz besucht. Bei die-

Die ExkursionsteilnehmerInnen wurden von der Direktorin der Volksschule St. Ruprecht, Margit Schweighofer, und dem Architekten Winfried Enge begrüßt.



Foto © Martin Schlemmer

Architekt Winfried Enge gewährte Einblicke in die in Holzbauweise errichtete Schule, die bereits 2004 fertiggestellt wurde.



Foto © Martin Schlemmer

Kulturstadtrat Oswin Donnerer erläuterte die Entstehungsgeschichte und Idee zur Volpe-Siedlung, die von den Architekten Josef Hohensinn und Hubert Rieß geplant wurde.



Einblicke in die grünen Privatgärten.

ser in Holzbauweise errichteten Wohnanlage bot sich auch die Gelegenheit, mit BewohnerInnen ins Gespräch zu kommen und so einen Einblick zu erhalten, wie sich die Anlage in den vergangenen 19 Jahren bewährt hat.

Die durch Sabine Siegel von der Baubezirksleitung Oststeiermark ausgezeichnet organisierte Tour führte weiter zu einem GerambRosen-Preisträgerprojekt aus dem Jahr 1999. Sonja Gasparin und Beny Meier reisten extra aus Villach an, um der interessierten Gruppe das von ihnen geplante Feuerwehrzentrum Weiz detailliert näherzubringen. Begleitet

von Bürgermeister Erwin Eggenreich und dem Feuerwehr-Kommandanten wurden Einblicke in das wunderbar gestaltete Arbeitsumfeld der lokalen Freiwilligen Feuerwehr gewährt.

Der nächste Programmpunkt führte in die kleine Ortschaft Naas zu der von Croce und Klug geplanten Erweiterung der dortigen Hauswirtschaftsschule. In diesen Räumlichkeiten war gerade ein sommerliches Fest in vollem Gange und bewies die soziale Bedeutung und multifunktionale Nutzbarkeit dieses detailreich geplanten Gebäudes aus dem Jahr 1995.

Den Abschluss und vielleicht auch Höhepunkt der Reise bildete der Besuch des Kunsthauses Weiz, geplant von Dietmar Feichtinger. Hier konnten die TeilnehmerInnen der Landpartie bei einer gemütlichen Jause noch einmal anhand des geschickt platzierten Gebäudekom-

plexes besonders gut nachvollziehen, welche positive Auswirkungen gelungene Baukultur auf die räumliche Entwicklung von Kommunen haben kann.

Markus Bogensberger

Architektin Sonja Gasparin (im gelben Mantel) vor dem von ihr gemeinsam mit Beny Meier geplanten Feuerwehrzentrum in Weiz.



Die Gruppe folgt den Schilderungen von Bürgermeister Erwin Eggenreich.

Foto © Martin Schlemmer

Besichtigung der Hauswirtschaftsschule in Naas.



Foto links © Martin Schlemmer



Das Kunsthaus in Weiz mit seiner markanten Glasfassade war der letzte Programmpunkt der GerambRosen-Landpartie in der Oststeiermark.



Foto © Martin Schlemmer

Johann König, der Leiter des Kunsthauses, führte die TeilnehmerInnen durch das Gebäude.

27. Juni 2018

## Mit dem Fahrrad zu ausgewählten Projekten entlang der Mur

**WASSERKRAFTWERK UNZMARKT FRAUENBURG (GERAMBROSE 1989)**

Planung: Univ. Prof. Arch. DI Günther Domenig, DI Dr. Hermann Krauß

**WASSERKRAFTWERK FISCHING (GERAMBROSE 1995)**

Planung: Arch. Gerhard Haidvogel, DI Erich Andree, Ing. Manfred Makovec

**WASSTURM ZELTWEG**

Planung: Arch. DI Titus Pernthaler, Graz

**FLUSSAUFWERTUNG WEYERN (GERAMBROSE 2010)**

Planung: freiland Umweltconsulting ZT GmbH, Graz

Der gestalterische Aspekt von Infrastrukturprojekten in Verbindung mit Wasser stand im Mittelpunkt dieser Tour, die sowohl zu Wasserkraftwerken im Einklang mit der Landschaft als auch zu einem revitalisierten Wasserturm mit geschichtlicher Vergangenheit führte. Bei perfektem Radwetter starteten die TeilnehmerInnen beim Treffpunkt am Bahnhof Unzmarkt.

Die erste Station war das Wasserkraftwerk Unzmarkt, dessen Krafthaus bereits im Jahr 1989 die GerambRose verliehen worden war. Planer dieses Kleinods waren Günther Domenig, Peter Hellweger und Hermann Krauß. Bemerkenswert ist, neben den ausgewogenen Proportionen, auch die Gestaltung der Fassaden,

die nicht nur wegen des Baustoffs Stahlbeton, sondern auch durch die Charakteristik der Formensprache eine starke Dynamik entfalten. Hervorzuheben ist weiters der Blick vom Servicesteg über der Mur Richtung Norden zum Krafthaus. Im Zuge der Führung durch das Maschinenhaus war auch die Wirkung zwischen reiner Technik und der umhüllenden Architektur spürbar.

Die zweite Station war das Flusskraftwerk Fischening. Die Distanz von ca. 30 km wurde mit den Fahrrädern am wunderbaren Murradweg bewältigt. Er führte uns entlang des Flusses durch das durch die Eiszeiten geprägte obere Murtal. Ab Judenburg verläuft die Strecke zu großen Teilen in den Auegebieten links und



Eine Archivaufnahme des 1989 mit der GerambRose ausgezeichneten Wasserkraftwerks in Unzmarkt.

Foto © Archiv BauKultur Steiermark



Das Kraftwerk war die erste Station der Fahrradtour entlang der Mur.



Foto © Archiv BauKultur Steiermark

Die Aufnahme des Kraftwerks Fischening zeigt seine sorgfältige Einbettung in die Landschaft.



Der ehemalige Direktor der STEWEAG, der für den Kraftwerksbau zuständig war, berichtete von der Entstehungsgeschichte.

rechts der Mur. Bei der Planung der Exkursion waren uns auch die Wahrnehmungen aufgrund des entschleunigten Tempos einer Radtour wichtig. Insbesondere die Annäherung an das Kraftwerk war sehr interessant, da dessen Einbettung unter Berücksichtigung der naturräumlichen Gegebenheiten erfolgt war und man bis zum Schluss keine negativen Auswirkungen durch die Anlage wahrnimmt.

Die GerambRose für dieses Projekt wurde im Jahre 1995 vergeben. Planer waren Gerhard Haidvogel, Erich Andree und Manfred Makovec. Letzterer erzählte uns im Zuge der Führung spannende Details der Projektphase, die unter anderem auch in den von ihm zur Führung ausgearbeiteten Unterlagen aufgelistet waren. Um einen Bezug zum Standort dieses Wasserkraftwerks herstellen zu können, muss man sich die geschichtlichen und räumlichen Zusammenhänge ins Bewusstsein rufen.

Der Standort des Kraftwerks Fischening befindet sich in einer geographisch und siedlungsge-

schichtlich bedeutenden Region der Steiermark. Im Raum Aichfeld-Murboden, der seit mindestens 4000 Jahren durchgehend besiedelt ist, kreuzen sich alte Hauptverkehrswege: von Süden über den Obdacher Sattel und weiter über den Hohen Tauern und Pyhrnpass nach Norden bzw. entlang der Mur von Scheifling im Westen nach Bruck an der Mur im Osten.

Sowohl unter den Römern als auch im Frühmittelalter war der Raum Judenburg ein bedeutender Handelsplatz. Vor allem der Bergbau und die Metall- und Eisenerzeugung waren für die wirtschaftliche Entwicklung der Steiermark von großer Bedeutung. Deshalb entstand bereits im 8. Jahrhundert ein erstes Verwaltungszentrum im Bereich der heutigen Ruine Eppenstein und auf der Judenburger „Stadtkrone“. Die benötigte Energie wurde über Jahrhunderte aus der fließenden Welle der Mur – über mechanische Abarbeitung (Wasserräder) – gewonnen. Seit dem Jahr 1994 wird der aus dem Wasserkraftwerk Fischening erzeugte Strom verwendet.

Beachtenswert sind vor allem die ökologischen Gesichtspunkte, die die Gestaltung der Gesamtanlage Kraftwerk maßgeblich beeinflusst haben. So wurden z.B. die Ufer des Triebwassergerinnes natürlichen Uferlandschaften in diesen Bereichen nachgebildet. Durch diese Maßnahmen ist der Bestand von Flora und Fauna gewährleistet.

Unter anderem zeigen die Informationen dieser Schautafel die unglaubliche Artenvielfalt an Pflanzen und Lebewesen, die im Bereich der Muraueen vorhanden ist und sich durch technische Anlagen nicht verschlechtern darf.

Von Fischening führte uns die Tour durch die Muraueen weiter nach Zeltweg, wo sie in einem gastronomischen und gestalterischen Highlight – nämlich dem ehemaligen „Gichtturm“ – den gemütlichen Ausklang fand. Um sich der Bedeutung dieses Bauwerks bewusst zu werden, ist ein Exkurs in die Geschichte Zeltwegs notwendig.

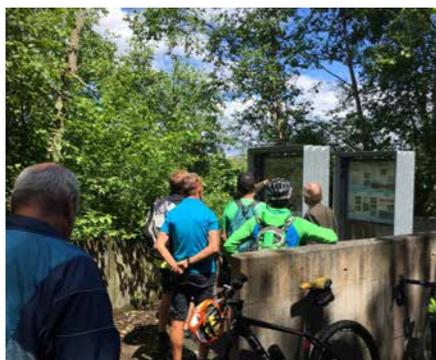
**GICHTTURM DER EHEMALIGEN EISENHÜTTE ZELTWEG**

Was hat das prachtvolle Wiener Opernhaus mit dem Platz, auf dem wir jetzt standen, zu tun? Nun, genau hier wurde jenes Eisen verhüttet, gewalzt und geschmiedet, aus dem die

eiserne Dachstuhlkonstruktion der Wiener Oper entstand.

„Der ehemalige Beschickungsturm der ersten Kokshochofenanlage der Steiermark, im Montanwesen Gichtturm genannt, ist mit einer Firsthöhe von 27 Metern der letzte stolze steinerne Zeuge eines riesigen Industriearcals, das sich von der Tischlerstraße im Westen bis zur heutigen Wohnsiedlung Bessemerfeld erstreckte, im Norden reichte es bis zum damals noch nicht bestehenden Flugfeld, im Süden begrenzten die prächtigen Villen und Wohnbauten der Direktion bzw. das Werkshotel, heute Steirerschlössl, entlang der Zeltweger Hauptstraße das Areal des 1870/71 errichteten Hüttenwerks, schlicht ‚Oberes Werk‘ genannt. Der Hochofen ging am 10. Februar 1874 in Betrieb. 1885 wurde auf der anderen Seite des Gichtturms ein Reserveofen errichtet und 1888, als der erste Ofen am Ende seiner laufenden Ofenreise war, angeblasen. 1898 wurde beschlossen, den Hochofenbetrieb allmählich aufzulassen und das Werk in ein Blechwalzwerk umzubauen. 1899 musste nach einem Gestelldurchbruch der erste Ofen stillgelegt werden, der zweite wurde am 24. Dezember 1901 niedergeblasen und abgerissen. Damit endete die Ära der Hochöfen in Zeltweg. Der Gichtturm

Für die die Landschaftsplanung des Kraftwerks Fischening war Manfred Makovec zuständig, der im Rahmen der Tour Einblicke in die Projektarbeit gab. Die Gestaltung des Kraftwerks unter ökologischen Gesichtspunkten war ausschlaggebend für die Erhaltung der Flora und Fauna. Die Schautafeln geben Auskunft über die große Artenvielfalt entlang der Muraueen.



Die Tour führte weiter nach Zeltweg, wo der von Titus Pernthaler Architekten revitalisierte Wasserturm besichtigt wurde.



Foto © Philip Platzer



Der Wasserturm in Zeltweg beherbergt neben einer Panorama-Bar, die sich im ehemaligen Wasserspeicher befindet und einen Rundumblick in die Umgebung ermöglicht, noch ein Café im Erdgeschoss, in dem sich die Exkursionsteilnehmer stärkten.



Foto © freiland

Der behutsame Umgang mit der Natur wird auch beim entstandene Flusslandschaftsraum in Weyern, für die die freiland Umweltconsulting ZT GmbH verantwortlich war, sichtbar. Durch die Aufweitung des Uferraumes können die Flüsse wieder natürliche Flussbettstrukturen wie Nebenarme, Schotterbänke, Prall- und Gleitufer sowie Kolke und Furten ausbilden.

jedoch, dessen Wandstärke sich vom Sockelbereich bis oben von 1,4 auf 0,4 Meter verjüngt, wurde umgebaut, sein von einer Dampfwinde betriebener Schalenaufzug ausgebaut und stattdessen ein Wasserreservoir mit 23,5 Kubikmeter Inhalt in ca. 23 Meter Höhe für die Nutzwasserversorgung des Walzwerks eingebaut. Nach Stilllegung des Walzwerks 1923 erlebte der Turm im Jahre 1935 seine erste Revitalisierung – ein neuer Wasserbehälter, gespeist vom Brunnen des Werkshotels, diente von nun an der Trinkwasserversorgung der Werkswohnhäuser entlang der Hauptstraße bis in die neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts.“\*

Die Projekt Spielberg GmbH & Co KG rund um Dietrich Mateschitz erwarb dieses Gebäude und beauftragte das Architekturbüro Titus Pernthaler mit der Erstellung eines Entwurfs für den Ausbau und für die weitere Nutzung des Wasserturmes als Café und Bar.

In der Exkursion vorausgehenden Gesprächen erklärte Architekt Pernthaler, dass ein grundlegender Entwurfsgedanke der starke Kontrast zum Bestand war. Die hinzugefügten Bauteile und Baukörper zeichnen sich durch Transparenz und Leichtigkeit, unter anderem hervor-

gerufen durch die verwendeten Materialien Stahl und Glas, sowie durch die gut aufeinander abgestimmten Proportionen zwischen Bestand und Neubau aus.

Eine wesentliche Herausforderung war natürlich die Entkernung des Wasserturms ohne Schwächung seines statischen Gefüges. Ein weiterer Aspekt der Gestaltung im Zusammenwirken mit den statischen Herausforderungen war es, den scheinbar eingeschobenen Baukörper der Skybar elegant und schwebend wirken zu lassen.

Im Inneren des Turms musste Platz für die gesamten Ver- und Entsorgungsleitungen sowie für die Erschließung (Aufzug und Stiege) geschaffen werden.

Fakt ist, dass die moderne Architektursprache, mit der diese Aufgabe bewältigt wurde, eine wesentliche Bereicherung der Silhouette der Industriestadt Zeltweg darstellt und der Turm sich zu einem Hotspot der Architekturszene in der Obersteiermark entwickelt hat.

Gerhard Steiger

\* Quelle: [https://www.geocaching.com/geocache/GC46ARW\\_gichtturm-zeltweg?guid=129aef58-fa06-493a-a2a6-013789939ade](https://www.geocaching.com/geocache/GC46ARW_gichtturm-zeltweg?guid=129aef58-fa06-493a-a2a6-013789939ade)

27. Juni 2018

## Stadtrundgang durch Leoben zu ausgewählten Preisträgerprojekten

**JUSTIZZENTRUM (GERAMBROSE 2006)**

Planung: Hohensinn Architektur ZT GmbH, Graz

**MASSENBURG (GERAMBROSE 2001)**

Planung: Arch. DI Jörg Mayr und DI Ingrid Mayr, Graz

**HAUPTPLATZ (GERAMBROSE 1997)**

Planung: Univ. Prof. Arch. Mag. Boris Podrecca, Wien

**GÄRNERPARK (GERAMBROSE 2010)**

Planung: stingl-enge architekten ZT-gmbh, Trofaiach

Die Landpartie 05 wurde von der Baubezirksleitung Obersteiermark Ost im Stadtgebiet von Leoben als fußläufiger Rundgang organisiert. Im Verlauf eines Nachmittags standen vier Preisträgerprojekte vergangener GerambRosen zur Besichtigung am Programm: Justizzentrum Leoben, Massenburg, Hauptplatz Leoben und Gärnerpark. Das facettenreiche Angebot fand beim bunt gemischten TeilnehmerInnenkreis sichtlich Anklang – zumal auch verantwortlich zeichnende

Architekten als Gastreferenten gewonnen werden konnten.

Am frühen Nachmittag erfolgte unser Start im Vorstadtbereich mit der Begrüßung der TeilnehmerInnen durch den Leiter der Baubezirksleitung Obersteiermark Ost, Bernd Pitner. Im Rahmen der Führung besichtigten wir das von Hohensinn Architektur geplante und 2006 prämierte Justizzentrum Leoben, einen der modernsten Justiz- und Gefängnis-

Die Besichtigungstour startete in einem der modernsten Justiz- und Gefängnisbauten Europas und gewährte Einblicke in ein außergewöhnliches Architekturprojekt.



Foto © Archiv BankKultur-Steiermark



Treffpunkt und Begrüßung beim Justizzentrum Leoben.



Aussichtsplattform der Architekten Mayr auf der Massenburg.



Die stellvertretende Ortsbildsachverständige Christiane Civegna erläuterte die Ortsbildschutzzonen.

bauten Europas. Oberstleutnant Wolfslehner von der Justizanstalt und Amtskollege Helmut Lanz „schleusten“ uns in Doppelconférence durch das multifunktionale Gebäudeensemble mit ausgeklügelter Logistik. Besonders bemerkenswert fiel hier die Umsetzung einer sichtlich neuen Interpretation des Strafvollzugs ins Auge – mit kleineren Haftraumgruppen, zahlreichen Zusatzeinrichtungen und Freibereichen wie Loggien und Dachterrassen. Auch mehrere Künstler wurden im Rahmen von „Kunst am Bau“-Projekten eingebunden, was durchwegs positiven Einfluss auf die Atmosphäre der Anlage in ihrer Gesamtheit hat.

Danach spazierten wir auf die in Richtung Massenberg gelegene Massenburg mit der

noch im Altbestand erhaltenen, beispielgebend revitalisierten Vorburg. Im ehemaligen Burghof erläuterte Architektin Ingrid Mayr das Entwurfskonzept zur Attraktivierung der Fläche im Bereich der verbliebenen denkmalgeschützten Grundmauern für die Öffentlichkeit. Die als zarte Stahlkonstruktion ausgeführte Aussichtsplattform ermöglicht heute zum einen die hervorragende Aussicht über das weitläufige Stadtgebiet, zum anderen ist vom erhöhten Aussichtspunkt der räumliche Verlauf der im 17. Jahrhundert zur Hochblüte gelangten Anlage gut nachvollziehbar. Das bereits 2001 mit der GerambRose prämierte Projekt des Architektenpaares Jörg und Ingrid Mayr ist ein hervorragendes Beispiel für den konservierenden Umgang mit einer Ruine.

Anschließend führte die Tour in das Zentrum der Stadt Leoben zum Hauptplatz, für dessen Neugestaltung der Wiener Architekt Boris Podrecca verantwortlich zeichnet.



Bernd Pitner (Mitte) im Gespräch mit Fioretta Pliem-Schwarzkogler und Walter Krenn vom Stadtamt Leoben zur Gestaltung des Leobner Hauptplatzes.

Vor dem Wechsel in die Innenstadt nutzten wir im Beisein der stellvertretenden Ortsbildsachverständigen, Christiane Civegna, noch die Lagegunst für einen Überblick über die Ortsbildschutzzonen von Leoben. Frau Civegna informierte über Auswahl und Schutzwürdigkeit der sieben Teilschutzgebiete.

Am Hauptplatz von Leoben angekommen, wurden wir von Fioretta Pliem-Schwarzko-

gler und Walter Krenn (Referat für Umwelt und Tiefbau) vom Stadtamt Leoben empfangen. Herr Krenn stellte uns den Entwurf von Architekt Boris Podrecca zur Neugestaltung des Platzes vor. Ein Gesamtkonzept, dem eine vielschichtige Philosophie des Architekten zugrunde liegt – von Materialwahl, Farbeinsatz, Achsen und Zonierungen über Geschichtseinschreibungen bis hin zu den raumwirksamen Beleuchtungsszenarien.

Als vierten und letzten Programmpunkt besuchten wir den unweit des Hauptplatzes gelegenen Gärnerpark von stingl-enge architekten. Schon einleitend lobte Alois Kieninger vom Stadtamt Leoben die hohe Akzeptanz der Neugestaltung der Parkanlage. Mit den Ausführungen von Architektin Alexandra Stingl-Enge

zu den Entwurfsgedanken ihres Projekts nahm der Stadtrundgang hier sein offizielles Ende. Für den – optional – gesellig-kulinarischen Ausklang fanden wir uns noch in gemütlicher Runde am Hauptplatz 20 im Lokal „Zwanzger“ ein.

Ursula Werluschnig



Alois Kieninger vom Referat Grünflächen und Friedhöfe der Stadt Leoben erläuterte das Entwurfskonzept des Gärnerparks, welches von stingl-enge architekten umgesetzt wurde.



Der Gärnerpark bildete den Abschluss der GerambRosen-Landpartie in Leoben.

13. Juli 2018

## Zu ausgewählten Preisträgerprojekten in Bad Gleichenberg

MÄDCHENINTERNAT DER LANDESBERUFSSCHULE FÜR TOURISMUS (GERAMBROSE 2014)

Planung: barkowsky wahrer architekten, Köln

LANDESBERUFSSCHULE FÜR TOURISMUS (GERAMBROSE 2002)

Planung: Arch. DI Markus Pernthaler, Graz

FACHHOCHSCHULE (GERAMBROSE 2006)

Planung: Arch. DI Alfred Bramberger, Graz

LANDSCHAFTSGESTALTUNG KURPARK / KURHAUS (GERAMBROSE 2010)

Landschaftsplanung:

Adelheid Schönborn, München;

Planung: Jensen & Skodvin Architects, Oslo,

mit Architekten Domenig & Wallner, Graz

Bad Gleichenberg besitzt aufgrund seiner Geschichte und Entwicklung als Kurort mit seiner Blütezeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einerseits sowie als stetig wachsendes Ausbildungszentrum für touristische Berufe andererseits eine Sonderstellung in Hinblick auf die regionale Baukultur. Die Entscheidung der Baubezirksleitung Süd-Ost, „ihre“ Landpartie als fußläufige Exkursion durch diesen speziellen Ort zu führen, lag daher nahe – auch weil sich hier vieles in den letzten Jahren

verändert und mitunter zum Positiven gewendet hat.

In diesem Sinn war es erfreulich, dass sich beim vereinbarten Treffpunkt an einem Freitagnachmittag im Juli eine ganze Schar Personen mit unterschiedlichsten Interessen und Erwartungen versammelt hatte. Den ersten Programmschwerpunkt bildeten Bauten, die im Umfeld des Ausbildungsclusters für touristische Berufe entstanden sind. So fanden wir uns zuerst unter dem Vor-

Begrüßung beim Mädcheninternat der Landesberufsschule durch Direktor Josef Schellnegger. Die Exkursion wurde von Markus Pongratz (Baubezirksleitung Südoststeiermark) organisiert und von Dietger Wissounig (Beiratsmitglied im Verein für BauKultur) und Bürgermeisterin Christine Siegel geführt.



Fotos © Gernot Reisenhofer



Der Baukörper am Rande des Siedlungsgebiets öffnet sich fast vollständig zum Landschaftsraum und stellt damit einen auch im Inneren stets wahrnehmbaren Bezug her. Die individuell steuerbaren Jalousien bleiben nur in der Ferienzeit meist geschlossen.



Fotos © Gernot Reisenhofer



Die Landesberufsschule von Markus Pernthaler besticht durch ihre Materialität sowie durch die gekonnte Gliederung der Baumassen.



Die riesige Turnhalle liegt im Sockelgeschoss – darüber befindet sich der Pausenhof. Für die größtenteils natürliche Belichtung sorgen die regelmäßig angeordneten Oberlichter.

dach des Mädcheninternats der Landesberufsschule, das 2007 vom Kölner Architekturbüro Barkowski Wahrer Architekten fertiggestellt worden war. Neben den einleitenden Worten von Dietger Wissounig, der als Beiratsmitglied im Verein für BauKultur die Exkursion begleitete, verblüffte uns der imposante Auftritt eines ukrainischen Kinder- und Männerchors (Stichwort: Sommernutzung), der spontan die beeindruckende Akustik unter der überdachten Eingangszone unter Beweis stellte.

gemein ist. Durch deren exzeptionelle Lagen rückt die Definition bzw. die Ausformulierung des Übergangs zum Landschaftsraum bzw. zum Kurpark ins Zentrum der Entwurfsaufgaben. Hier im Mädcheninternat mit den umlaufenden raumhohen Verglasungen ist der Bezug von Innen und Außen am stärksten ausgeprägt. Nahezu überall steht der Blick ins Freie im Vordergrund und wird auch im Inneren zum bestimmenden Gestaltungselement.

Vom Inneren des Internatsgebäudes aus ist der Bezug zur Landschaft zentral – ein Spezifikum, das allen weiteren Gebäuden dieser Exkursion

Direkt an das Mädcheninternat schließt die Landesberufsschule, geplant von Markus Pernthaler, an, die seit 2001 in Betrieb ist. Ein 17 Jahre alter Bau, dessen Zustand uns zunächst

staunen lässt. Hier kann man eindrucksvoll nachvollziehen, dass eine intelligente Materialwahl (z.B. das sehr harte Akazienholz für Türen und Einbauten sowie teilweise als Bodenbelag) so manch höhere Anfangsinvestition mehr als rechtfertigt. Beeindruckend ist hier aber auch der Umgang mit der Topografie und die gekonnte Gliederung der Baumassen im Zusammenspiel mit dem bestehenden Schulgebäude (vormals Hotel Mailand), die

dieses große Volumen in die Maßstäblichkeit der umliegenden Gründerzeitvillen einbettet. Klassentrakt und Altbestand definieren dabei einen großzügigen Platz, unter dem – kaum spürbar – ein riesiges Sockelgeschoss liegt, das Turnsäle und Lehrküchen beinhaltet. Den Platz definierende Oberlichter sorgen für ihre notwendige natürliche Belichtung und für erstaunlich gute Aufenthaltsqualität. Solch vorbildliche Bildungsbauten sind wichtig –



Der langgestreckte Baukörper der Fachhochschule von Alfred Bramberger liegt am Rande des Kurparks.

Fotos © Gernot Reisenhofer



Dietger Wissounig sprach einleitende Worte, Architekt Alfred Bramberger führte im Anschluss durch das Innere des Bildungsbaus.



Fotos © Gernot Reisenhofer

Im Jahr 2010 wurde die beispielhafte Symbiose zwischen dem historischen Park, dem neuen Kurgebäude und dem darunterliegenden Landschaftsraum mit der GerambRose ausgezeichnet.

nicht nur für den Ort und die Region, sondern auch deshalb, weil der Bildungsbau eines der Kernthemen in der Vermittlung von Baukultur an junge Menschen ist, wie im bereits 2011 erschienenen zweiten österreichischen Baukulturreport nachzulesen ist.

Nach dem anschließenden Besuch des Fachhochschulgebäudes (2007) von Alfred Bramberger, führte der letzte Programmpunkt durch den 1837 angelegten Kurpark zum Neubau des Kurhauses. Dieser Neubau stärkt vor allem das eigentliche Zentrum des Ortes – den Kurpark –, der in die neue Architektur integriert wurde. So ist es nicht verwunderlich, dass speziell das Zusammenspiel von Gebäude und Park mit einer GerambRose ausgezeichnet wurde, wie das damalige Jurymitglied Dietger Wissounig erläutert.

Die Entscheidung für diesen Neubau ist damals sicherlich nicht leichtgefallen. Verglichen mit den weiteren Thermen in der Region

konnte hier jedoch eine Atmosphäre und Aufenthaltsqualität entwickelt werden, die man andernorts schmerzlich vermisst. Ein Umstand, der entscheidend zur Entwicklung des Ortes beigetragen hat, wie Bürgermeisterin Christine Siegel im anschließenden Gespräch erläutert. War nach Erzählungen von Markus Pernthaler zu Beginn seiner Tätigkeit das Zentrum von Bad Gleichenberg wie ausgestorben, so kehrt nun wieder ein Hauch des mondänen Lebens zurück.

Daher verwundert es nicht, dass manch einer der Anwesenden mit einer Nacht vor Ort liebäugelte, denn der Rückweg nach Graz führt unweigerlich über die Landstraßen vorbei an den Fachmarktzentren, den Einfamilienhauskuriositäten, den Landdiscotheken.

Gernot Reisenhofer

17. August 2018

## Zu ausgewählten Preisträgerprojekten im Ennstal

**SCHLOSS TRAUTENFELS (GERAMBROSE 1993)**

Planung: Arch. DI Manfred Wolff-Plottegg, Graz

**HAUS H&L, IRDNING (GERAMBROSE 2008)**

Planung: X ARCHITEKTEN ZT GmbH, Linz

**BÜRO- UND VERWALTUNGSGEBÄUDE  
JUNGER BAU GMBH, IRDNING**

Planung: KREINERarchitektur ZT GmbH,  
Gröbming

**NATURBAD PÜRGG-TRAUTENFELS**

Planung: KREINERarchitektur ZT GmbH,  
Gröbming

Die Regionen Stainach-Pürgg und Irdning-Donnersbachtal sind nicht nur ein wichtiger Knotenpunkt im Bezirk Liezen, sondern besitzen auch eine große historische Bedeutung. Im Zuge des Architektursommers 2018 wurde vom Verein BauKultur Steiermark in Kooperation mit der Baubezirksleitung Liezen am 17. August 2018 die GerambRosen-Landpartie 07 durchgeführt. Die Rundreise war ein sehr interessanter Mix aus historisch bedeutenden Plätzen und Gebäuden mit Einblicken in moderne Gewerbebauten, Einfamilienhäuser und Freizeitbauten. Die fachliche Führung des gut organisierten Ausflugs übernahm

men Karl Glawischnig, ehemaliger Leiter der Baubezirksleitung Liezen, und Architekt Gerhard Kreiner.

Am Ausgangspunkt der Rundreise, dem Parkplatz in Pürgg, holte ein Reisebus alle Teilnehmer ab. Der erste Zwischenstopp wurde beim Schloss Trautenfels (Architekt Manfred Wolff-Plottegg) eingelegt. Vertreter des Vereins Schloss Trautenfels und der damals ausführenden Firma erläuterten die baulichen Maßnahmen und die denkmalpflegerische Renovierung. Als Highlights konnten die künstlerisch gestalteten Einbruchssicherungen und die freitragende Treppe



Beiratsmitglied Karl Glawischnig und Wolfgang Pözl, Leiter der Baubezirksleitung Liezen, begrüßten die TeilnehmerInnen.



Fred Schlögl vom „Verein Schloss Trautenfels. Kultur in Österreichs Mitte“ präsentierte die als Einbruchssicherung gestaltete Treppenkonstruktion, die einen Kontrast zum denkmalgeschützten Schloss bildet.



Foto © Archiv BauKultur Steiermark

Bei der Gestaltung des Hauses H&L wurde auf tradierte Bauformen zurückgegriffen. Die Idee des Stadls, baulich und visuell für Landschaft und Identität des Ennstals typisch, wurde bei diesem Haus aus seinem ursprünglichen Kontext gelöst, ins Wohnen übersetzt und durch den Materialeinsatz ästhetisch weitertransformiert.

zum Turm besichtigt werden, der schließlich auch bestiegen wurde.

Als nächstes wurde ein Zeitsprung vom historischen Schloss Trautenfels zu einer modernen Interpretation des Wohnens am Beispiel des von X ARCHITEKTEN geplanten Hauses H&L in Irdning vollzogen. Hier wurde versucht, die regionale Bauform des im Ennstal noch häufig vorkommenden „Stadls“ in seiner Einfachheit als Konzeptgrundlage aufzunehmen. Die Dachhaut (Aluminiumblech) zieht sich über die Nord- und Südfassade bis zum Boden, sodass sich die umgebende Natur in allen Ta-

ges- und Jahreszeiten darin widerspiegelt. Im Innenbereich sind die Räume nicht mittels Wänden, sondern mit multifunktionellen Schrankwänden voneinander abgetrennt – ein einfaches, jedoch sehr gut funktionierendes Konzept.

Das nächste außergewöhnliche Projekt auf der Tour war das Büro- und Verwaltungsgebäude Junger Bau GmbH, das von KREINER architektur ZT GmbH geplant worden war. Das monolithische Gebäude lebt vom Wechselspiel der horizontalen Geländekante – verstärkt durch die Winkelstützmauer – mit dem vertikal

durchstoßenden, dreigeschossigen Baukörper. Die anthrazitgraue, vorgehängte Eternitfassade repräsentiert den Werkstoff Beton, die raumhohen grünen Fenster stehen für die umweltbewusste Tätigkeit des Unternehmens.

Ein weiterer Programmpunkt, das in einzigartiger Lage errichtete Naturbad Pürgg-Trautenfels, konnte aufgrund einer Hangrutschung nicht besucht werden.

Als abschließender Höhepunkt führte Karl Glawischnig alle Beteiligten durch die historische, jahrhundertealte Ortschaft Pürgg. Die dabei aufkommenden Diskussionen über die Bedeutung alter bzw. historischer Konstruktionen wurden bei einem gemütlichen Ausklang im Gasthaus Krenn geführt.

Peter Gutschlhofer



Besichtigung des Büro- und Verwaltungsgebäudes der Junger Bau GmbH.



Das Naturbad Pürgg-Trautenfels konnte im Rahmen der Exkursion aufgrund einer Hangrutschung leider nicht besucht werden.

Foto © KREINEArchitektur ZT GmbH J. Konstantinov



Zum Abschluss führte Karl Glawischnig die TeilnehmerInnen durch Pürgg, wobei u.a. die Johanneskapelle, die für ihre mittelalterlichen Fresken bekannt ist, besichtigt wurde.



08. September 2018

## Zu ausgewählten Preisträgerprojekten im Südsteirischen Weinland

### NATURPARKZENTRUM GROTTENHOF

Planung: Arch. DI Max Stoisser, Leibnitz

### MUSIKHEIM ST. JOHANN IM SAGGAUTAL (GERAMBROSE 2008)

Planung: Leitner Pretterhofer Simbeni Architekten, Graz

### KREUZBERGWARTE EICHBERG-TRAUTENBURG (GERAMBROSE 1994)

Planung: Arch. DI Christian Abel, Großklein

### WEINKELLER UND PRESSHAUS GROSS, RATSCH (GERAMBROSE 1997)

Planung: Arch. DI Werner Schüttmayr, Graz

Bei strahlendem Sonnenschein trafen sich Baukulturinteressierte am 8. September 2018 zur GerambRosen-Landpartie 08.

Große Teile der Südsteiermark wurden 2001 aufgrund der besonderen landschaftliche Schönheit zum Landschaftsschutzgebiet erklärt, womit eine intensi-

ve Auseinandersetzung mit dem „Kapital Landschaft“ begann. Unterstützt durch Bund, Land und die EU wird in baukulturelle Entwicklung investiert. Auch wenn nicht alles hundertprozentig gelingt, so gibt es mittlerweile – ausgehend von Bauten der lokalen Winzer – zahlreiche sehenswerte Objekte. Ein kleiner Teil davon stand bei dieser Reise am Programm.

Das Naturparkzentrum Grottenhof wurde als ein regionales Leitprojekt initiiert, das die Besonderheiten der Naturparkgemeinden an einem Ort veranschaulichen soll. Es beherbergt u.a. Ausstellungs- und Veranstaltungsräumlichkeiten.



Foto © RMSW-Herzer



Architektin und Beiratsmitglied Uli Tischler sprach einleitende Worte zu den Programmpunkten der Exkursion und zur GerambRose.



Foto © Baustelle Land

In St. Johann im Saggautal wurde das mit der GerambRose 2008 prämierte Musikheim besichtigt. Städtebaulich bildet es den Abschluss des Ortszentrums mit Gemeindeamt, Kindergarten, Volksschule und Saggautalhalle.



Altbürgermeister Alois Riegelnegg (Mitte), flankiert von Wolfgang Fehleisen und Christian Hoffmann von der Baubezirksleitung Südweststeiermark, berichtete über die Entstehungsgeschichte des Musikheims.



Begrüßung der ExkursionsteilnehmerInnen durch Vizebürgermeisterin Angelika Schmid beim Musikheim St. Johann im Saggautal.

Startpunkt war das von Architekt Max Stoisser behutsam revitalisierte Naturparkzentrum Grottenhof. Im Ausstellungsgebäude war gerade die Ausstellung des Malers Gerald Brettschuh zu sehen. Der Künstler war anwesend und gab den interessierten Teilnehmern eine Einführung in die „Windischen Büheln“ – das Gebiet, das im Laufe des Nachmittags bereist werden sollte.

Die Fahrt führte uns über das Sulm- und Saggautal zum Musikheim St. Johann im Saggautal, geplant von den Architekten Leitner – Pretterhofer – Simbeni. Die seinerzeitige Planungsaufgabe wurde den Teilnehmern von Altbürgermeister Alois Riegelnegg gemeinsam mit Vizebürgermeisterin Angelika Schmid nähergebracht. Akustisch und funktionell zählt dieses Musikheim auch heute noch zu den Vorzeigeprojekten in der Steiermark.

Die nächste Station war der höchste Punkt der Windischen Büheln, nämlich der Kreuzberg mit seiner von Architekt Christian Abel geplanten Kreuzbergwarte. „Aufgehn – Obischaun“ war das Motto an dieser Station – bei 360 Grad Rundumblick und traumhafter Fernsicht ein wahres Erlebnis.

Den Abschluss der Reise bildete das Weingut Gross, geplant von Architekt Werner Schüttmayr. Alois Gross erzählte uns eindrucksvoll die Geschichte des steirischen Weins sowie die Entwicklung seines Weinguts und die damit verbundenen baulichen Maßnahmen. Der Rundgang durch die Kellerräume und die Weinverkostung bildeten den Abschluss der Landpartie 08.

Uli Tischler, Christian Hofmann

Das ausschlaggebende Kriterium für die Formfindung und die präzise Materialwahl war die Raumakustik, von der sich die BesucherInnen überzeugen konnten.



Als letzter Programmpunkt der GerambRosen-Landpartie 08 wurde das Weingut Gross besichtigt. Bauherr Alois Gross erläuterte die Entstehungsgeschichte des Weinguts und dessen Anforderungen.

Die ExkursionsteilnehmerInnen vor der Kreuzbergwarte, von wo aus ein weiter Blick übers Südsteirische Weinland möglich ist.



**AUSSCHREIBUNG**  
**Rosen für die Baukunst**  
 GerambRose würdigt qualitätvolle Architektur.

Alle zwei Jahre werden in der Steiermark maximal zehn architektonische Projekte ob ihrer „baukulturellen Qualität“ mit einer GerambRose ausgezeichnet. Nicht nur, um Bauleistungen zu würdigen, sondern um das allgemeine Bewusstsein für die Bedeutung architektonischer Realisierungen und Eingriffe zu stärken. 2016 kamen die Preisträger aus der Kategorie „Arbeitswelten“, 2014 wurden „Private Räume“ gewürdigt, 2012 „Gemeinschaftliche

Kleine Zeitung, 27. Jänner 2018

Räume“, 2010 „Öffentliche Räume“. Die prämierten Projekte wurden jeweils in Ausstellungen in der ganzen Steiermark gezeigt.

Die Ausgabe 2018 ist für Einreichungen aus allen Bereichen geöffnet, die Architekten dürfen allerdings nicht älter als acht Jahre sein. Auf eine Ausnahme verweist Barbara Meisterhofer, die unlängst die Geschäftsführung des Vereins BauKultur Steiermark von Günter Koberg übernommen hat, der die symbolischen Blumen vergibt: „In der Sonderkategorie ‚Klassiker‘ zeichnen wir ein Objekt aus, das mindestens 50 Jahre alt ist.“

Die Jury – Alfred Bramberger, Hans Gangoly, Christian Matt, Georg Moosbrugger, Maruša Zorec – darf einmal mehr hochkarätig genannt werden. Einreichschluss ist der 23. April. Die ausgezeichneten Projekte werden im Herbst 2018 öffentlich vorgestellt. **Walter Titz** baukultur-steiermark.at

Kleine Zeitung, 14. September 2018

**Wohnen** Freitag, 14. September 2018  
 Der große Immobilienmarkt in der Steiermark

Die GerambRose ist eine Auszeichnung für Architekturprojekte als gemeinsame Leistung von Auftraggebern, Planern und Ausführenden. Gewürdigt werden öffentliche und private Bauten wie dieses Ferienhaus im Mürztal.

Heute mit **214** Angeboten auf 16 Seiten

**Rosen für die Baukultur**

**Prämierte Gebäude**

Mit der „GerambRose 2018“ wurden Mitte September insgesamt zehn Bauprojekte aus der ganzen Steiermark ausgezeichnet. Bei den prämierten Bauwerken ist ein besonderes Bewusstsein für Gestaltung zu spüren. Vergeben wird der Preis alle zwei Jahre vom Verein „BauKultur Steiermark“.

Die „GerambRose 2018“ widmete sich den Themenschwerpunkten öffentliche, gemeinschaftliche und private Räume. Von den insgesamt 66 Einreichungen in den drei Themenschwerpunkten wurden von einer fünfköpfigen Jury 22 Projekte in der ganzen Steiermark besichtigt. Primär wurden jene neun Bauwerke, bei denen ein besonderes Bewusstsein für Gestaltung zu spüren ist, die in die Tiefe gehen, die für jede Fragestellung eine passende architektonische Antwort bieten und die auch handverlesen qualitativ umgesetzt wurden. Zusätzlich vergab die Jury auch einen Preis in der Sonderkategorie „GerambRose-Klassiker“. Die Jury stellte im Zuge ihrer Besichtigung fest, „dass wirklich gute Architektur, und das zeichnet sie aus, nach wie vor sehr unmittelbar wirkt und mit allen Sinnen erlebt werden kann. Die ausgezeichneten Projekte zeigen Ansprüche an den Raum, an eine räumliche Wirkung, der man sich nicht entziehen will.“

Die „GerambRose“ wird als Würdigung für Leistungen verliehen, die im Sinne der Erhaltung oder Schaffung qualitätsvoller Baukultur erbracht wurden. Neben der eigentlichen Würdigung der Bauleistungen soll in der Bevölkerung mit der damit verbundenen Öffentlichkeitsarbeit ein breiteres Bewusstsein für baukulturelle Qualität gefördert werden. Landesbaudirektor Andreas Tropper überreichte die Preise gemeinsam mit den Jurymitgliedern am 13. September in der Volksschule Algersdorf in Graz-Eggenberg. „Bauen ist Gestaltung des Lebensraumes nicht nur für den Einzelnen, sondern für die Allgemeinheit. Gute Architektur geht über die optische Wahrnehmung hinaus in die Tiefe, sie wirkt unmittelbar und wird mit allen Sinnen erlebt“, so Tropper.

**GerambRose** 2018

16 Zurück zum Inhalt www.kommunikation.steiermark.at

Steiermark-Report, Nr. 277, Oktober 2018

**58 | Wohnen** Kleine Zeitung Freitag, 14. September 2018

**Rosen für die Baukultur**

Von Walter Titz

Die gemeinsame Leistung von Planerinnen und Planern, Bauherren und Ausführenden: Diese würdigt der Verein BauKultur Steiermark mit der GerambRose. Nach drei thematisch akzentuierten Ausgaben wird heuer wieder die ganze Breite architektonischer Schöpfungen der drei letzten Jahre gewürdigt. Insgesamt 66 Realisierungen der Bereiche „Private Räume“, „Gemeinschaftliche Räume“ und „Öffentliche Räume“.

Letzteren – sechs standen zur Debatte – konnte die Jury (Alfred Bramberger, Hans Gangoly, Maruša Zorec, Christian Matt, Georg Moosbrugger) keine Rosen streuen. BauKultur-Geschäftsführerin Barbara Meisterhofer sieht darin ein Indiz für die zunehmende Vernachlässigung dieser nicht nur im urbanen Gefüge wichtigen Areale. Die Nichtvergabe möge als Denkankstoß wirksam werden.

„Seit 1919 gibt es den Kaprizenberger Sportverein. Höchste Zeit für eine neue Teamsportakademie, gemeinsam mit der Genossenschaft Einmal realisiert. Das siegreiche Werbewerkskonzept, das eine „beachtliche Baumanne“ behutsam in das Umfeld integriert, stammt von jmp architekten und verbindet Wohnheim mit schmalen und sportlichen Räumlichkeiten.“

„Mit knappen Budget (Baubüro ist die Stadt Graz) mussten Pöschl Langmaier Architekten bei ihrer Planung des Jugendzentrums ECHO kalibrierten. Sport, Handwerk, Spiel und Lernen ist hier auf einem klug gegliederten Ebene möglich. Auch in einem Hof, bei dessen Gestaltung vorantastend mit einbezogen wurde.“

„Als „Stadt in der Stadt“, aber auch als „Dorf auf mehreren Ebenen“ (so die Worte des Jurors Christian Matt) darf dieser gewaltige Block in der Tiefe betrachtet werden: der „Hauptkörper Modul 1“ des Med Campus beim Grazer LKH. Hinter den unübersehbaren Gebäudeflügel mit ihren markanten, die Fassaden belebenden Fensterflächen stehen Riegler Riewe Architekten, die einmal mehr ihre Liebe für formale Strenge unter Beweis stellen.“

„Ein Campus der bescheidenen Art ist jeder der Volksschule Algersdorf, „Licht, Verspieltheit, Wärme und Freude“ spürte Jurorin Maruša Zorec beim Betreten des von Meunier/Spannberger für die Stadt Graz geplanten Objekts, das sich mit großer Liebe zum Detail an ihren kleinen Nutzern orientiert.“

„Eine Fülle architektonischer und gestalterischer Maßnahmen setzen Feyferlik/Fritzer Architekten in den vorangegangenen Jahren für die Benediktiner in Mariazell um. Juror Hans Gangoly appelliert „Auf nach Mariazell – es ist ein Erlebnis!“ ist nichts hinzuzufügen.“

„Auch in St. Lambrecht bieten die Benediktiner Neuen, in und an der gotischen Peterkirche. reismay architekten schützten außen den Eingang des Bauwerks mit einem geschickten polygonalen Kleeblatt, innen schwebt ein neuer Chors im Kirchenraum. Boden, Mische, Altar und Ambo sind ebenfalls neu.“

„Zum Abschluss nochmals Wohnen. Im Essenzwerklichen Heidi Seebacher und Karl Thaler mit dem Büro HPSA ihre Vorstellung eines Wohnhauses, das den eigenen Bedürfnissen Rechnung trägt, aber auch das Umfeld in die planerischen Überlegungen mit einbezieht. Absolut gelungen.“

**Wohnen | 59** Kleine Zeitung Freitag, 14. September 2018

**1** Basilika und Geistliches Haus Mariazell  
 Architektur: Architekturbüro Feyferlik/Fritzer  
 Bauherren: Benediktiner - Superiorat Mariazell, Pater Karl Schauer OSB

**2** Volksschule Bildungscampus Algersdorf  
 Architektur: ARGE Meunier/Spannberger Architekten  
 Bauherren: Stadt Graz

**3** Eggenberger  
 Architektur: PENTAPLAN ZT GmbH  
 Bauherren: SOB Baubüro GmbH

**4** Teamsportakademie KSV 1919  
 Architektur: jmp architekten  
 Bauherren: Gen. Wohn- und Siedlungs-genossenschaft Einmal / KSV 1919

**5** Jugendzentrum ECHO  
 Architektur: Pöschl Langmaier Architekten  
 Bauherren: Stadt Graz

**6** TuMu Modulares Haus  
 Architektur: baucombinat, Arch. Martin Summer  
 Bauherren: Turja Morita Pungg-Bührten

**7** Peterkirche St. Lambrecht  
 Architektur: reismay architekten  
 Bauherren: Benediktinerstift St. Lambrecht

**8** Pfarrkirche Wagner  
 Architektur: Arch. Friedrich Moser  
 Bauherren: Diözese Graz-Seckau

**9** Haus im Ort  
 Architektur: HPSA ZT GmbH  
 Bauherren: Heidi Seebacher und Karl Thaler

**10** MED CAMPUS Graz, Hauptkörper Modul 1  
 Architektur: Riegler Riewe Architekten  
 ZT Ges.m.b.H. Bauherren: BIG in Kooperation mit der Med Uni Graz

www.kommunikation.steiermark.at Zurück zum Inhalt 17

## Tipps des Kulturreferenten

### Architekturführung: Steirische Landpartie

Fr. 22.6.2018, Start: 13 Uhr am Bahnhof, Abschluss im Kunsthaus  
 Bei dieser Tour zu ausgewählten Preisträgern der Geramb-Rose in der Region Weiz spannt sich ein thematischer Bogen von zeitgemäßen Bildungsbauten im ortsräumlichen Gefüge über kommunale Hochbauten bis zum Kulturbau im historischen städtischen Kontext. Auch das Thema „Wohnen“ mit seinen individuellen Bedürfnissen und sozialen Aspekten wird anhand der Adaptierung eines ehemaligen Ziegelwerkes diskutiert. Besucht werden die VS St. Ruprecht an der Raab, die Volpe-Siedlung in Weiz, die Feuerwehrentrale Weiz, die Hauswirtschaftsschule Naas und das Kunsthaus Weiz. Bitte um Anmeldung bis 18.6. bei Sonja Reiter (Baubezirksleitung Oststeiermark), Tel: 03332/60 63 13.

Stadtzeitung Weiz Präsent,  
 Juni 2018

meinbezirk.at,  
 14. Juli 2018

Stadtzeitung Weiz Präsent,  
 Juni 2018

## GerambRosen Landpartie

Architekturführung zu ausgewählten PreisträgerInnen in der Oststeiermark



**Volksschule St. Ruprecht** ■

**Volpe Siedlung Weiz** ■

**Feuerwehrentrum Weiz** ■

**Hauswirtschaftsschule Naas** ■

**Kunsthaus Weiz** ■

Von zeitgenössischen Bildungsbauten, kommunalen Hochbauten bis hin zum Kulturbau

Fr 22.6.2018

Bahnhof Weiz | 13.00 Uhr

### "Erbaulicher" Spaziergang für Freunde der Architektur



hochgeladen von Herwig Brucker

Autor: Herwig Brucker aus Südoststeiermark

Unter dem Titel "GerambRosen-Landpartie" findet am Freitag, dem 13. Juli eine besondere Exkursion im Kurort Bad Gleichenberg statt.

Unter der Leitung von Barbara Meisterhofer vom Verein "BauKultur Steiermark" besuchen die Teilnehmer in einem gemütlichen Spaziergang vier ausgewählte architektonische Objekte, nämlich die Landesberufsschule für Tourismus, das dazugehörige Mädcheninternat, die Fachhochschule Joanneum und die Landschaftsgestaltung des Kurparks beim neuen Kurhaus. Alle diese Objekte wurden in den vergangenen Jahren mit dem Architekturpreis "GerambRose" ausgezeichnet.

Start der Tour ist um 13 Uhr vor dem Gemeindeamt von Bad Gleichenberg. Anmeldungen sind unter 031522511 303 oder [christine.rabl@stmk.gv.at](mailto:christine.rabl@stmk.gv.at) möglich. Die Teilnahme ist kostenlos.



## Geramb-Rosen-Landpartie im Ennstal

Die siebente Geramb-Rosen-Landpartie führt am Freitag, dem 17. August, zu ausgewählten Projekten im Ennstal. Los geht die Tour in Pürgg.

Der Verein BauKultur Steiermark und die Baubezirksleitungen des Landes Steiermark organisieren im Rahmen des Architektursommers Exkursionen – sogenannte Landpartien – zu unterschiedlichen Preisträgerprojekten der vergangenen Geramb-Rosen, ein vom Verein BauKultur Steiermark biennial ausgelobter steirischer Architekturpreis, der bereits erstmals im Jahr 1959 (vormals „Geramb-Dankzeichen für Gutes Bauen“) vergeben wurde.

Insgesamt werden über den Sommer acht Touren in den Regionen stattfinden, drei weitere werden in Graz unter dem Titel „Zeitreisen“ durchgeführt.

Bei den Architektur-Exkursionen werden ausgewählte Objekte aus den letzten drei Jahrzehnten besichtigt und somit ein Bogen von der Vergangenheit zur Gegenwart gespannt. Jede Landpartie nimmt individuell auf ihre Region Bezug und stellt beispielhafte Architektur in den Mittelpunkt der Betrachtung.

Die siebente GerambRosen-Landpartie wird gemeinsam mit der Baubezirksleitung Liezen organisiert und findet am Freitag, dem 17. August, statt. Die Tour, die um 13 Uhr beim Parkplatz in Pürgg startet, präsentiert ein breites Spektrum an qualitativ gelosten Bauaufgaben und spannt den Bogen von den zeitgenössischen

Interventionen im historischen Schloss Trautenfels, die vom Architekten Manfred Wolff-Plotteg sorgfältig durchgeführt wurden, bis hin zu einem über ein privates aus der tradierten Bauform ent-



Im Zuge der Geramb-Rosen-Landpartie werden das Büro- und Verwaltungsgebäude der Junger Bau GmbH...



...das Haus H&L in Irndning...

wickeltes Wohnhaus – dem Haus H&L in Irndning von „x architekten ZT GmbH“ aus Linz. Das regionale Element Stadel, baulich wie visuell für die Landschaft und Identität des Ennstals typisch, wurde bei diesem Haus aus seinem ursprünglichen Kontext gelöst und ins Wohnen übersetzt und durch den Materialeinsatz ästhetisch weiter transformiert. Das in Farb- und Formgebung auf die Firmenidentität bezugnehmende Büro- und Verwaltungsgebäude der Junger Bau GmbH und das Naturbad Pürgg-Trautenfels, beides Projekte des Architekturbüros Kreiner Architektur ZT GmbH aus Gröbming, runden das Programm ab. Die geführte Bustour wird fachlich von Peter Gutschlhofer (Baubezirksleitung Liezen), Architekt Gerhard Kreiner (Verein BauKultur Steiermark) und Karl Glawitschnig (Verein BauKultur Steiermark) unterstützt.



...und das Naturbad in Pürgg besichtigt.

Der Ennstaler, Nr. 32, 10. August 2018

# Dank

Für die Teilnahme, die Mitarbeit und die Unterstützung bedankt sich die Geschäftsführung des Vereins BauKultur Steiermark bei

Eva Maria Adamer-König	Helga Gmeiner	Beny Meier
Alexander Allmer	Alois Gross	Claudia Menapace
Karl Amtmann	Peter Gutschlhofer	Georg Moosbrugger
Johannes Andrieu	Eva Guttmann	Michael Neubacher
Familie Babcicky	Dietmar Hammerschmid	Werner Nussmüller
Daniel Baumgartner	Gunther Hasewend	David Ortner
Wolfgang Bertl	Gernot Haslinger	Paul Ott
Markus Bogensberger	Josef Hauptmann	Familie Öttl
Yvonne Bormes	Kurt Hoerbst	Catrin Pekari
Verena Böheim	Thomas Hofer	Markus Pernthaler
Alfred Bramberger	Christian Hofmann	Titus Pernthaler
Petra Brandweiner-Schrott	Angela Hölbling	Reinhard Petritsch
Andreas Braun	Sabine Jammerneegg	Gunhild Pierer
Barbara Braunegger	Robert Jansche	Paul Pillich
Gerald Brettschuh	Klaus Jeschek	Bernd Pitner
Christian Brugger	Klaus Kada	Fioretta Pliem-Schwarzkogler
Heinz Brunold	Markus Kaiser	Karl Hans Polzhofer
Werner Byloff	Christoph Kalsberger	Alexander Pongratz
Christiane Civegna	Adolph Kelz	Markus Pongratz
Croce&Wir	Alois Kieninger	Alexandra Pototschnik
Ursula Dominkus	Ingo Klug	Wolfgang Pölzl
Oswin Donnerer	Günter Koberg	Christine Rabl
Erwin Eggenreich	Franz Kortschak	Winfried Ranz
Franz Eitzinger	Karla Kowalski	Gerhard Rauchlatner
Winfried Enge	Wolfgang Köck	Gernot Reisenhofer
Herbert Erber	Johann König	Bernhard Reiter
Katja Fabian-Glawischnig	Gerhard Kreiner	Heinz Reiter
Wolfgang Fehleisen	Walter Krenn	Sonja Reiter
Andreas Fellerer	Barbara Krenn-Schögggl	Alois Riegelneegg
Margareta Flicker	Dagmar Kreutzer	Hubert Rieß
Freiland Umweltconsulting	Helmut Lanz	Martin Rinner
ZT GmbH	Günther Lederhaas	Armin Ruhri
Alfred Fruhmann	Hanna Lepuschütz	Wolfram Sacherer
Andrea Fuchs	Brigitte Luef	Harald Saiko
Gerald Fuxjäger	MA-Quadrat	Hans Schaffer
Günter Fürntratt	Manfred Makovec	Josef Schellnegger
Klaus Gallob	Christian Matt	Hubert Schlagbauer
Hans Gangoly	Elisabeth Matzer	Fred Schlögl
Sonja Gasparin	Waltraud Matzhold	Angelika Schmid
Karl Glawischnig	Ingrid Mayr	Linde Schmidt

Patrick Schnabl  
Andrea Schwar  
Margit Schweighofer  
Gerhard Semmelrock  
Bernd Sieber  
Christine Siegel  
Sabine Siegel  
Bettina Springle  
Barbara Stadlober  
Bernhard Steger  
Gerhard Steiger  
Wolfgang Steinbauer  
Klaus Steinhöfler  
Doris Stiksl

Alexandra Stingl-Enge  
Traudl Szyszkowitz  
Klaus Tasch  
Viktoria Thaller  
Leo Thenner  
Andreas Tischler  
Uli Tischler  
Franz Titschenbacher  
Walter Titz  
Familie Tögl  
Andreas Tropper  
Silvia Trummer  
Jiri Vendl  
Hannes Wagner

Fabian Wallmüller  
Sarah Walter  
Birgit Weigl  
Viktor Weissenberger  
Anna Weninger  
Sandra Wenzl  
Bertram Werle  
Ursula Werluschnig  
Siegfried Wilding  
Günther Winkler  
Dietger Wissounig  
Familie Wressnig  
Erik Wüster  
Maruša Zorec

sowie bei folgenden Fördergebern und Sponsoren:



# Impressum

Herausgeber: BauKultur Steiermark  
Redaktion: Barbara Meisterhofer  
Mitarbeit: Alexandra Pototschnik

Lektorat: Eva Guttmann  
Fotografien: Alle Fotografien wurden,  
sofern nicht anders gekennzeichnet,  
von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern  
der zuständigen Baubezirksleitungen und  
des Vereins BauKultur Steiermark gemacht.

Grafik: Anna Weninger  
Druck: Offsetdruck DORRONG OG

© BauKultur Steiermark  
Stempfergasse 4  
8010 Graz  
office@baukultur-steiermark.at  
www.baukultur-steiermark.at

Graz, 2018

